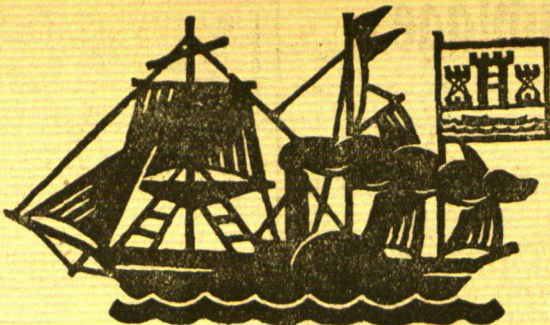


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Buchhändlern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, in Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefaltete Feiertage, Verträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterlagene eingeschalteter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstermin der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einstellung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 21

Memel, Sonnabend, den 25. Januar 1936

88. Jahrgang

Frankreichs neue Regierung

Ministerpräsident und Innenminister Sarraut — Ein Kabinett der republikanischen Konzentration

Genf, 24. Januar.

Die Bemühungen des Staatspräsidenten Lebrun, die Neubildung der Regierung in die Wege zu leiten, blieben zunächst ohne Erfolg. Er hatte zunächst die erwartete Unterstützung mit dem Führer der Radikal-Sozialisten, Herriot. Die Unterredung fand, wie üblich, im Elysée statt und dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Beim Verlassen des Elysées teilte Herriot mit, daß er den Auftrag abgelehnt habe. Auch der nächste Versuch des Staatspräsidenten, den Vorsitzenden der radikal-sozialistischen Kammerfraktion, den Abgeordneten Delbos, zu beauftragen, scheiterte; auch dieser lehnte den Auftrag ab.

Ausgeschlossen empfing Lebrun den radikal-sozialistischen Senator Sarraut, dieser hat den Auftrag, die neue französische Regierung zu bilden, endgültig angenommen.

*

Paris, 24. Januar.

Die Regierungskrise scheint sehr viel schneller, als erwartet, beendet zu werden. Der mit der Kabinettsbildung beauftragte radikal-sozialistische Senator Sarraut hat innerhalb von zwölf Stunden nicht nur in weit gespannten Besprechungen die genaue Stellungnahme fast aller politischen Gruppen in Erfahrung gebracht, sondern um 2 Uhr nachts schon eine vorläufige Ministerliste aufgestellt. Er wird seine Beratungen am Freitag vormittag fortsetzen und voraussichtlich gegen Mittag dem Präsidenten der Republik seine Vorschläge über die Zusammensetzung seines Kabinetts unterbreiten. Die vorläufige Ministerliste, die natürlich im Laufe des Freitag vormittag noch Änderungen erfahren kann, weist folgende Namen auf:

Ministerpräsident und Innenminister: Albert Sarraut (Radikal-Sozialist), Justiz: Fernot (Republikanische Mitte), Außenministerium: Flaudin (Demokratische Vereinigung), Finanzministerium: Regnier (Radikal-Sozialist), Kriegsministerium: Paul-Boncour (Sozialistische Vereinigung), Kriegsminister: Pietri (Radikale Linke), Handelsministerium: George Bonnet (Radikal-Sozialist), Postministerium: Mandel (Unabhängig rechts), Öffentliche Arbeiten: Yvo Delbos (Radikal-Sozialist), Luftfahrt: Laurent-Eynac (Radikale Linke), Unterricht: Mario Roustan oder: Guernut (beide Radikal-Sozialisten), Landwirtschaft: Catahala (Radikale Linke), Kolonialministerium: Stern (Parteilos), Arbeitsministerium: Ramadier (Sozialistische Vereinigung), Pensionsministerium: Champetier de Ribes (Volksdemokrat), Handelsmarineministerium: William Bertrand (Radikal-Sozialist), Gesundheitsministerium: Moncelle (Republikanische Mitte), Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: Jean Ray (Radikal-Sozialist), Unterstaatssekretär im Innenministerium: Jacquinot (Republikanische Mitte).

Auf Grund dieser Zusammenstellung könnte man von einer Regierung der republikanischen Konzentration sprechen. Ebenso wie das Kabinett Laval würde das Kabinett Sarraut sechs Radikal-Sozialistische Minister aufweisen, einschließlich des Ministerpräsidenten, der das Innenministerium übernehmen will. Als neue Radikal-Sozialistische Minister enthält die Vorschlagsliste die Abgeordneten Yvo Delbos, Guernut, Mario Roustan und Jean Ray, die nämlich dem linken Flügel zuzurechnen sind.

Von links Unterstützung — von rechts Widerstand?

Paris, 24. Januar.

Die radikal-sozialistische „Republique“ erklärt, das Programm Sarrauts werde auf der linken Seite keine Gegner finden, da es die großen Linien wiederherstelle, die auf dem letzten radikal-sozialistischen Parteitag in Paris festgelegt worden sind. Schwierigkeiten könnten sich nur aus der Haltung der Rechten und der rechten Mitte ergeben. Bemerkenswert ist, daß der Vorsitzende der Sozialistischen Partei, Leon Blum, der in den letzten Tagen bei jeder Gelegenheit im „Populaire“ Sturm lief, zur Betrauung Sarrauts heute völlig

schweigt. Dies dürfte wohl als eine stillschweigende Duldung angesehen werden, nachdem der Eifer der Sozialisten sich an einer Regierung kurz vor den Wahlen abteiligen, oder sie tatkräftig zu stützen, in den letzten Tagen wesentlich nachgelassen hat. Das rechtsstehende „Ordre“ glaubt, daß die Tagesordnung der Demokratischen Vereinigung eine Zusammenarbeit zwischen diesen Gruppen und den Radikal-Sozialisten sehr schwer machen wird. Diese Tagesordnung trat bekanntlich für die Politik Laval ein.

Der kommunistische „Humanité“ legt das größte Gewicht darauf, daß Laval nicht wiederkehre, da das nach Ansicht des Blattes eine Herausforderung bedeuten würde. Für Sarraut steht sich das Blatt aber auch nicht ein, da er gesagt hat: „Der eigentliche Feind ist der Kommunismus.“

Abessinier-Angriffe bei Tag und Nacht

Abdis Abeba meldet große Erfolge in einer Schlacht bei Matalle — Tausende von Toten auf italienischer Seite?

Abdis Abeba, 24. Januar.

Seit dem 20. Januar ist, abessinischen Frontmeldungen zufolge, an der Nordfront, in der Nähe von Matalle, eine große Schlacht im Gange. Die abessinischen Truppen greifen nach diesen Berichten die Italiener Tag und Nacht an, nachdem sie vorher einen italienischen Angriff zurückgeschlagen hatten. Einzelne abessinische Abteilungen haben verschiedene italienische Stützpunkte und Artilleriestellungen im Sturm genommen und Tanks im offenen Kampf angegriffen. In die Schlacht griffen auch italienische Flugzeuge ein. Ein großer dreimotoriger Caproni-Bomber wurde, so verlautet, von dem abessinischen Kommandanten Dagne Wodabso abgeschossen.

Nach abessinischen Meldungen sollen die Italiener einige tausend Tote zu beklagen haben. Auch große Beute behaupten die Abessinier gemacht zu haben, darunter einige Feldbatterien mit der dazugehörigen Munition. Wie weit die Stadt Matalle selbst noch im besetzten Gebiet liegt, läßt sich hier nicht feststellen.

Italiener rücken weiter vor

Rom, 24. Januar.

Die amtliche Mitteilung Nr. 103 enthält folgenden italienischen Heeresbericht über weitere Fortschritte der Offensive des Generals Graziani: Am Morgen des 20. Januar haben Schwadronen der Dragoner von Genua und der Manen von Aosta mit einer glänzenden, raschestens durchgeführten Aktion unter Überwindung lebhaften Widerstandes Regelli, die Hauptstadt der Galla Borano, besetzt. Regelli befindet sich 380 Kilometer von Dolo, dem Ausgangspunkt unserer Truppen. Der von General Graziani am Canale Doria errungene Sieg hat das Land der Galla Borano, deren Führer bereits in dem im März 1896 in Argala Ascho von Vittorio Bortago abgeschlossenen Abkommen

Ginzug des toten Königs in London

Unter Anteilnahme von Hunderttausenden — Die Aufbahrung in der Westminster-Hall

London, 24. Januar.

Der tote König wurde am Donnerstag von Sandringham in seine Hauptstadt übergeführt, in der er über 25 Jahre lang über die Geschichte seines Reiches gewacht hat. Nachdem in der Kirche des Städtchens Sandringham ein kurzer Gottesdienst stattgefunden hatte, wurde der Sarg auf eine mit sechs Pferden bespannte Lafette gelegt. In dem Zug, der sich hierauf der etwa vier Kilometer entfernten Eisenbahnstation Woburn zu bewegte, schritt unmittelbar hinter dem Sarge König Edward VIII. in Begleitung seiner Brüder und seines Schwagers, des Lord Harcourt. Ihnen folgten die Wagen mit den Mitgliedern des königlichen Hauses und anschließend Hunderte von Bewohnern des Städtchens Sandringham, wo die gesamte Bevölkerung Trauerkleidung angelegt hat. Auch das Lieblingspferd des Königs, ein weißes Ponym, das König Georg oft auf der Jagd geritten hat, trottete im Trauerzuge mit. Darbauptig standen zu beiden Seiten des Weges die Menschenmengen, als in langsamem Schritt die Lafette, auf der sich der mit der Standarte des Königs von England bedeckte Sarg befand, vorüberzog. Die Königin, ihre Tochter sowie die Herzogin von York waren völlig in Schwarz gekleidet und ihre Gesichter waren von schweren Kreppländern verhüllt. Ein Duldackpfeifer spielte dem König die letzten Weisen, und in den Pausen waren nur die langsamen Schritte der Teilnehmer des Trauerzuges auf dem hartgefrorenen Boden hörbar.

Kurz vor Mittag traf der Leichenzug in Woburn ein und wenige Minuten nach 12 Uhr verließ der Eisenbahnzug mit den sterblichen Resten

Georg V. und dem König, der Königin Mary und der königlichen Familie die Station in Richtung London, wo bereits alle Vorbereitungen für eine Ueberführung von der Station Kings Cross nach der Westminster-Hall getroffen waren. Hier ist ein mit schwarzem Tuch bedeckter Katafalk errichtet worden, auf den der Sarg des Königs gestellt wird. Purpurne Stoffe bedecken ein großes Biered, das bis zu den Hüften reicht. Von hier aus wird die Beerdigung in den nächsten vier Tagen von ihrem König Abschied nehmen.

Hunderttausende von Menschen säumten die Straßen, als nach der Ankunft des toten Königs in London in einer schlichten, aber eindrucksvollen Prozession der kurze Leichenzug vom Bahnhof Kings Cross seinen Weg zur Westminster-Hall nahm.

Die Kirchenglocken läuteten und überall standen die Menschen in stummer Ergriffenheit. Bei Herannahen des Zuges in der White-Hall entblühten alt und jung das Haupt, als die Lafette mit dem toten Herrscher und dahinter die vier Söhne des heimgegangenen Monarchen, darunter König Edward VIII., vorüberzog. Am Eingang der Westminster-Hall erwartete Königin Mary bereits den Leichenzug. Feierliches Schweigen lag über der unübersehbaren Menschenmenge, als die Ehrengarde das Gewehr präsentierte und die Aufbahrung vonstatten ging.

Nach einer kurzen Andacht kehrte König Edward VIII. und die königliche Familie nach dem Buckingham-Palast zurück. Noch lange nachher

die Oberhoheit Italiens anerkannt hatten, von der unerträglichen Herrschaft der Abessinier befreit. Die Führer und Notabeln der Galla Borano haben sich sofort gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen, der Genugtuung über die Befreiung ihres Landes Ausdruck zu geben und sich für die Zusammenarbeit bei den nächsten Kampfhandlungen gegen die Regierung von Abdis Abeba anzubieten. Auch entlang des Webi Gestro, wo der Vormarsch unserer Kolonnen fortgesetzt wird, haben sich bei unseren Militärbehörden Führer und Notabeln der Galla Arossi gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. An unseren Sammelstellen treffen andauernd neue Gefangene ein. Die Beute an Waffen und Munition, darunter beträchtliche Mengen von Dum-Dum-Geschossen, ist sehr groß. In Regelli hat unsere Kavallerie alle Lager und Speicher der Ausgangsgrundlage erobert, von der das Delta vor zwei Monaten seinen Vormarsch begonnen und dabei angeführt hatte, daß er die südlichen Gebiete von Italienisch-Somali erobern will.

An der Ertrhääfront ist im Tembien-Abschnitt eine Angriffshandlung im Gange. Die Luftwaffe an der Somali- und Ertrhääfront hat bei Bombardierungs- und Erkundungshandlungen ihr Bestes geleistet und mit großer Wirksamkeit zum Siege beigetragen.

Harde Kämpfe in Ertrhää

Rom, 24. Januar. Der neue italienische Heeresbericht, der als amtliche Mitteilung Nr. 104 veröffentlicht wird, besagt: „An der Ertrhää-Front sind seit Mittwoch harde Kämpfe im Gange, bei denen besonders eine Division Schwarzhäuten in Anspruch genommen wird. Bei unseren politischen Behörden des Gerafo-Gebiets haben sich einige Unterführer mit 114 Mann gemeldet, die ihre Waffen abgeliefert haben. An der Somali-Front hat General Graziani in Regelli die ersten Weisungen für die politische und militärische Neuordnung des Gebietes Galla Borano gegeben.“

Danktelegramm Mussolinis an General Graziani

Rom, 24. Januar. Ministerpräsident Mussolini hat an General Graziani folgendes Telegramm gerichtet: „Der siegreiche Abschluß der Schlacht gegen das Heer von Ras Dafa hat das italienische Volk mit Stolz erfüllt. Indem ich Euer Exzellenz meine lebhafteste Genugtuung ausdrücke, sende ich den Offizieren und den nationalen und Somalitruppen, die während der ganzen Dauer der Operationen größten Mut und Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt haben, meine Anerkennung. Ich bin sicher, daß unter der starken Führung Euer Exzellenz die nationalen und Somalitruppen siegreich weitere Ziele erreichen werden.“

waren die Straßen schwarz von Menschen und der Fahrverkehr kam nur mühselig wieder in Gang.

Das letzte Lächeln des Königs

London, 24. Januar.

Bei der Huldigung für König Edward VIII. im Oberhaus, die gestern erfolgt ist, sprach u. a. auch der Erzbischof von Canterbury in rühmenden Worten über den verstorbenen König. Er lobte seine Selbstlosigkeit und seine Beständigkeit. Er habe, so berichtete er, die Ehre gehabt, hierfür ein besonderes Beispiel in den letzten Stunden des Königs erleben zu dürfen, als der König den letzten Kronrat abgehalten habe. König Georg habe beim Empfang des Kronrates, durch Rufen gestützt, gebrechlich in seinem Stuhl gesessen. Auf die Verlesung der Anordnung, die die Einsetzung eines Staatsrates vorsehe, habe er die höfliche Formel: „Gebilligt“ klar aussprechen können. Dann habe der König sich wiederholt bemüht, dieses letzte Staatsdokument mit eigener Hand zu unterzeichnen. Als er aber gesehen habe, daß diese Anstrengung zu groß für ihn sei, habe er seinem Kronrat nur freundlich zulächeln können; es sei das letzte Mal gewesen. Diese Szene werde niemand vergessen. Wie verlautet, enthält das letzte vom König unterzeichnete Staatsdokument als Unterschrift nur ein unleserliches Zeichen.

Neurath fährt nach London

Berlin, 24. Januar. An den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England wird sich eine deutsche Trauerdelegation nach London begeben, an deren Spitze Außenminister Freier v. Neurath steht.

Die Einreichung der Wahlvorschläge für die Kreistagswahlen

In Nr. 8 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ veröffentlichten die Landräte der drei Kreise als Wahlkommissare eine Bekanntmachung über die Einreichung von Wahlvorschlägen für die Kreistagswahlen, die in den drei Kreisen am Montag, dem 24. Februar, stattfinden.

Nach dieser Bekanntmachung sind die Wahlvorschläge den Landräten als Wahlkommissaren bis spätestens am Montag, dem 3. Februar, mittags 12 Uhr einzureichen.

Die Verbindung von Wahlvorschlägen muß in den Büros der Kreisaußschüsse spätestens am Montag, dem 10. Februar, mittags 12 Uhr, von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Vertrauensmännern schriftlich erklärt werden.

Wählbar sind alle litauischen Staatsangehörigen (Männer und Frauen ohne Unterschied der Religion), welche in den einzelnen Kreisen ihren Wohnsitz seit einem Jahre und am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet haben.

Die Bekanntmachung bringt dann noch weiter eine Anzahl von Einzelheiten über die Bedingungen für die Aufstellung der Wahlvorschläge und ihre Gültigkeit.

Was die Stimmzettel anbetrifft, so ist deren Beschaffung Sache der Parteien.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und 9x12 Zentimeter groß sein. Sie dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein.

Es wird empfohlen, den Stimmzettel außer mit der Nummer des Wahlvorschlags der amtlichen Bekanntmachung noch mit dem Namen wenigstens der drei ersten Bewerber aus dem betreffenden Wahlvorschlag zu versehen.

Die Sitzung des Wahlausschusses zur Prüfung der Wahlvorschläge und Verbindungen sowie zur Entscheidung über deren Zulassung findet am Mittwoch, dem 12. Februar, 12 Uhr mittags, im Kreishaufe in Memel, Heydenstr. und Pogegen statt.

Der Umbau des Kauener Handelshafens

In vorigen Jahre begannen die großen Umbauten im Kauener Handelshafen, zu deren Durchführung ausschließlich Arbeitslose herangezogen wurden und werden. Die Regierung hat zunächst einmal 103 500 Lit für diese Zwecke bewilligt, so daß der Etat des Verkehrsministeriums dadurch nicht belastet wird. Arbeitslose werden wöchentlich 4 bis 5 Tage dabei beschäftigt. Zur Zeit sind ungefähr 250 Arbeitslose auf diese Weise beschäftigt. Der eigentliche Handelsbetrieb erstreckt sich vom Ausgang der Dankau-Strasse bis zur Kante-Strasse. Hier haben Schiffe anzulegen, zu löschen und zu laden. Zum Uferausbau hat das Walddepartement 1000 Kubikmeter Stämme aufgefassen und herbeifahren lassen. Diese Stämme, die in unbeschädigtem Zustande angeführt werden, werden erst hier entsprechend behauen, und zwar nicht maschinell, sondern durch Handarbeit. Auch das Einrammen der 1700 Stämme erfolgt durch Kammkräfte, die durch Menschen- und nicht durch Motorenkraft betrieben werden. Dabei finden gegen 160 Arbeiter Beschäftigung. Die Stämme werden 5-7 Meter vom Ufer entfernt eingerammt, so daß der eigentliche Hafen dadurch eine Verschmälerung erfährt, der Raum zum Lösen und Laden indessen hat sich vergrößert, da der Streifen Landes, auf dem bislang die Kleinbahn fuhr, zu schmal ist, um einen größeren Verladebetrieb ungehindert vor sich gehen zu lassen. Da beschließt ist, bis Mai die Ausbau- und Umbauarbeiten zu beenden, werden voraussichtlich noch weitere 270 Arbeitslose eingestellt werden müssen. Durch eine Pontonbrücke wird die südliche Hafenseite beim Ausgang der Dankau-Strasse mit der anderen Hafenseite, die dort durch Gleisanschluss mit der Hauptbahn verbunden ist, verbunden werden. Bisher mußten Güter, die dort aus den Waggons in Frachtschiffe umgeladen werden sollten, mit Fuhrwerken um das Hafengebiet bei der Karmeliterkirche bis zu den Anlegeplätzen in der Nähe der Hyntasbrücke geführt werden. Durch die neugebaute Verbindung erfährt der Transportweg eine Verkürzung um rund 2 Kilometer. Der bisherige Hafen, der den Namen „Winterhafen“ trug, weil in ihm hauptsächlich die Schiffe überwinterten, wird also künftig der eigentliche Handelshafen von Kaunas.

Abschiedsaudienz des norwegischen Gesandten

Kaunas, 24. Januar. (Elt.)

Am Mittwoch empfing der Staatspräsident in privater Audienz den norwegischen außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister für Ätaren J. A. H. L. der dem Staatspräsidenten sein Abschiedsschreiben überreichte.

Neue Bestimmungen für die Valuta-Ausfuhr über die administrative Linie

Kaunas, 24. Januar.

In den nächsten Tagen wird das Innenministerium neue Bestimmungen betreffend die Ausfuhr von Valuta über die administrative Linie erlassen. Dies hat sich als notwendig erwiesen, da das Uebersteigen der administrativen Linie nicht auf Grund eines Auslandspasses, sondern einer Grenzkarte erfolgen kann. Die neuen Bestimmungen sehen vor, daß Landwirte, deren Grund und Boden zum Teil im besetzten Gebiet liegen, täglich fünf Lit in Silber mit sich ausführen dürfen. Die Familienangehörigen solcher Landwirte oder Landarbeiter, die bei ihnen beschäftigt sind, haben das Recht, ohne besondere Genehmigung der Valutakommission denselben Betrag in Silbergeld mitzunehmen. Personen, die die administrative Linie mit einer Bescheinigung des Innenministeriums überschreiten, können ohne Genehmigung der Valutakommission 200 Lit mit sich führen.

Das Urteil im Kauener Briefmarkenprozeß

Kaunas, 24. Januar. Das Kauener Kreisgericht fällte Donnerstagabend das Urteil im sogenannten kleinen Briefmarkenprozeß. Die Angeklagten Ernoga und Kundrotas wurden zwar für schuldig befunden, gingen aber wegen Verjährung frei aus. Der Angeklagte Miliauskas wurde freigesprochen.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen

Warschau, 24. Januar.

In den Tagen vom 16. bis zum 22. Januar fand in Warschau eine gemeinsame Sitzung des deutschen und des polnischen Regierungsausschusses statt, deren Aufgabe es ist, den Warenverkehr zwischen beiden Ländern auf Grund des Wirtschaftsvertrages vom 4. November 1935 ständig zu überwachen und richtungweisend für den Handelsverkehr zu gestalten.

Mit Rücksicht darauf, daß die Ausfuhr einiger landwirtschaftlicher Waren aus Polen nach Deutschland sehr bedeutend war, die deutsche Ausfuhr nach Polen und der freien Stadt Danzig, die, wie bekannt, an dem Novemberabkommen beteiligt ist, dagegen die bisher ursprünglich festgesetzte Höhe nicht erreicht hat, haben die Regierungsausschüsse beschlossen, den polnischen

Ausfuhrplan für den Monat Februar 1936 bedeutend herabzusetzen. Die Herabsetzung der polnischen Ausfuhr im Monat Februar hat zum Ziele eine glatte Abwicklung des Zahlungsverkehrs im Rahmen des Verrechnungsabkommens, sowie die unverzügliche Auszahlung der Forderungen an die Ausfuhr in Deutschland festzusetzen. Außerdem haben die Regierungsausschüsse die Frage der Abdeckung der aus den Fragen der Kompensationsabkommen vom 11. Oktober 1934 noch ausstehenden polnischen Forderungen erörtert und die Möglichkeit geschaffen, einen namhaften Teil dieser Forderungen abdecken.

Zum 12. Todestag Lenins

Moskau, 24. Januar. Die Sowjetpresse feierte dieser Tage den 12. Todestag Lenins. Die „Pravda“ begrüßt in diesem Zusammenhang Stalin als den „Hauptträger des Leninismus und Führer der Proletarier der ganzen Welt“. An anderer Stelle des Blattes wird betont, daß Stalin gehalten habe, was er in seiner Gedächtnisrede auf Lenin im Jahre 1924 versprochen habe. Er habe seinerzeit die Lösung ausgegeben: „Wir werden unser Leben nicht schonen, das Bündnis der Werktätigen in aller Welt und die kommunistische Internationale zu befestigen und zu erweitern.“ Im gleichen Schritt mit der Befestigung der Sowjetunion sei die Festigung und Erweiterung der kommunistischen Internationale gegangen, die die Verteidigung der Sowjetunion „vor jedem Anschlag kapitalistischer Mächte“ zu ihrem Hauptprogramm gemacht habe. Nicht umsonst habe Stalin auf dem Parteikonferenz im Jahre 1935 die Mahnung ausgesprochen, „der Sache der proletarischen Internationale treu bis zum Ende zu bleiben“.

Uruguay gegen Sowjetrußland

Auseinandersetzung im Völkerbundrat — Zwischen Aloisi und Litwinow...

Genf, 24. Januar. Der Völkerbundrat hat am Donnerstag vormittag und nachmittag in öffentlicher Sitzung die sowjetrussische Beschwerde gegen Uruguay behandelt. Es sprach zuerst der Vertreter von Uruguay, der den bekannten Standpunkt seiner Regierung vertrat, der darin geht, daß die Sowjetregierung in Montevideo die Zentrale für die kommunistischen Umtriebe in Südamerika darstellt. Der sowjetrussische Außenminister Litwinow versuchte dann, die einzelnen Punkte der Darlegungen des uruguayischen Vertreters zu widerlegen. Er erklärte u. a.: Der Vertreter Uruguays habe keine der vorgebrachten Tatsachen bestritten und keine Beweise für seine Behauptungen erbracht. Seine Ausführungen über die Identität zwischen der Sowjetunion und der Komintern könnten täglich in irgendeiner deutschen Zeitung oder einem anderen Blatt gelesen werden. Litwinow erging sich in seinen weiteren Ausführungen in einigen Angriffen gegen Deutschland und Italien. Der italienische Vertreter Baron Aloisi wies Litwinows Angriffe energisch zurück. Italien, so führte er aus, habe den Mut, sich zu seinem Vorgehen zu bekennen und müsse es ablehnen, daß in einer Ratssitzung, die mit dieser Angelegenheit nichts zu tun habe, durch einige Worte nebenbei der Versuch gemacht werde, die italienische Politik zu kritisieren.

Nach weiterer Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der beiden Parteien schlug der Ratsspräsident vor, den rumänischen Außenminister Titulescu zum Vorsitzenden für diese Frage zu ernennen, wobei offen blieb, ob der Bericht auf der gegenwärtigen oder erst auf der nächsten Tagung vorgelegt werden soll. Titulescu soll von dem dänischen Außenminister Munch und dem spanischen Vertreter Madariaga unterstützt werden. Titulescu erklärte sich dann zur Uebernahme der Berichterstatterstellung bereit.

Der Völkerbundrat wandte sich weiter dem italienisch-abessinischen Konflikt zu, um den bereits veröffentlichten Bericht des Dreiecksmittelschusses, den Madariaga vorlegte, entgegenzunehmen. Der Bericht wurde ohne weitere Aussprache einstimmig angenommen.

Im weiteren Verlauf seiner Sitzung hat der Völkerbundrat den Bericht des italienischen Vertreters über die Arbeiten des Sachverständigenausschusses zur Bekämpfung des Terrorismus angenommen. Der Ausschuss hat bekanntlich einen Abkommensentwurf zur Verhinderung der strafrechtlichen Bestimmungen im Sinne der Bekämpfung und internationalen Verfolgung des Terrorismus und einen Abkommensentwurf über die Schaffung eines internationalen Gerichtshofes, dem bestimmte Fälle übertragen werden sollen, angenommen. Der Rat hat sich am Donnerstag über diesen Entwurf nicht ausgesprochen, aber beschlossen, nach Befragen der Regierungen im Jahre 1937 eine Konferenz zur Prüfung dieser Entwürfe einzuberufen. Es sollen vorher auch die Nichtmitgliedsstaaten befragt werden.

Der Rat hat nunmehr im wesentlichen nur noch die Danziger Frage zu behandeln. Ueber den von Eden vorgelegenden Bericht ist der Meinungs-austausch unter den Beteiligten noch nicht abgeschlossen. Senatspräsident Greiser hatte Donnerstagabend eine neue Unterredung mit dem englischen Außenminister Eden.

Norwegen und die Delfantionen

Oslo, 24. Januar. Eine Nachricht aus Genf, die besagt, daß die Verhandlungen über die Delfantionen gegen Italien nicht nur die Delfantion, sondern auch die Delfantion treffen sollen, hat in der norwegischen Presse bestigen Unwillen erregt. Norwegen hat eine der größten und der modernsten Flotten der Welt; und gerade in den letzten Wochen, als die Delfantionen drohten, hat diese Flotte dem Lande einen guten Verdienst gebracht. Ein Rahmlegen dieser Flotte würde ein schwerer Schlag für das norwegische Wirtschaftsleben sein. Man spricht in der hiesigen Presse daher von der Einführung einer „Haarkämmenden Idee“. Norwegens Außenminister Røth hat sich zu der Meldung aus Genf zurückhaltend geäußert. Er betont, daß noch keine Regierung einen derartigen Vorschlag eingebracht habe. Norwegen werde aber selbstverständlich loyal seine Pflichten gegenüber dem Völkerbund erfüllen.

Hunderte von Verhaftungen in Syrien

Immer neue Zusammenstöße zwischen Nationalisten und der Polizei

Jerusalem, 24. Januar.

Wie aus Damaskus gemeldet wird, ereigneten sich dort erneut schwere Zusammenstöße. Die Bevölkerung und einige Nationalistenführer beteiligten sich an der Verdrängung der beiden bei den letzten Unruhen getöteten Demonstranten. Nach dem Leichenbegängnis trieben Militär und Polizei die Menge auseinander. Es wurden sogar neun Tanks eingesetzt. In der Menge befanden sich besonders viele Studenten. Zum ersten Mal in der syrischen Geschichte haben sich auch Frauen an diesen Auseinandersetzungen beteiligt.

Die Bäckereien und Metzgereien hatten zum Zeichen des Protestes ihre Türen geschlossen; sie wurden jedoch von der Regierung gezwungen, ihre Geschäfte wieder zu öffnen. Der verhaftete Nationalistenführer Barudi wurde nach Hama verbannt, das in der Nähe der türkischen Grenze liegt. Auch in Aleppo, wo die Zusammenstöße bereits vier Todesopfer forderten und über 200 Verhaftungen vorgenommen wurden, halten die Unruhen an. Die Öffentlichkeit Palästinas und die Presse verfolgen die Vorgänge in Syrien mit wachsender Beforgnis.

Jerusalem, 24. Januar. Im Verlaufe der Unruhen in Syrien wurden am Donnerstag in Damaskus wiederum drei Studenten getötet und neben einer größeren Anzahl von Demonstranten auch 40 Verhaftungen verurteilt. Die Studenten zwangen die Ladenhüter im christlichen und im jüdischen Viertel die Geschäfte zu schließen; sämtliche Geschäftsleute wurden mit Steinen bombardiert. In Hama soll es beim Kampf vor dem Regierungsschloß 20 Verwundete und drei Tote gegeben haben. Die Zahl der Verhaftungen in Damaskus

und Aleppo wird bisher auf 750 geschätzt. Ueber beide Städte ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Kabinettskrise in Kairo

Kairo, 24. Januar.

Das ägyptische Kabinett Nessim Pascha ist zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafdpartei, Nabsa Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.

Die ägyptische Regierungskrise soll nach der Auffassung der Wafd in der Weise gelöst werden, daß das neue Kabinett ausschließlich aus Mitgliedern der Wafd gebildet wird. Die Wafd-Partei hätte jedoch nichts dagegen einzuwenden, wenn zu den Verhandlungen mit England auch Führer der „Einheitsfront“ hinzugezogen würden. Es erscheint möglich, daß der Wafd auch bereit sein würde, für die Dauer der Verhandlungen mit England einige Führer der „Einheitsfront“ als Minister ohne Geschäftsbereich aufzunehmen.

Lastauto tötet Soldat

Prag, 24. Januar. In Labor in Südböhmen fuhr am Donnerstagabend ein Lastkraftwagen in eine Gruppe von Soldaten. Drei Soldaten wurden getötet und drei weitere verwundet. Von den Verwundeten ist einer mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht worden. Der Führer des Lastkraftwagens, der das schwere Unheil durch Unvorsichtigkeit verursacht hat, wurde verhaftet. Das Unheil hat die ganze Stadt in starke Erregung versetzt. Theater und Kinovorstellungen wurden abgeblasen, ebenso die Tanzunterhaltungen.

Eduard VIII.

Aus dem Leben des bisherigen Prinzen von Wales

London, 21. Januar.

Der Schmerz Englands über den Tod König Georgs ist echt und tief. Selten entsprach ein englischer Monarch bei aller persönlichen Eigenart so vollkommen den Vorstellungen und Wünschen des britischen Volkes wie Georg. Selten... aber dennoch ist es wahrhaftig, daß der Vorgang sich bei zwei aufeinanderfolgenden Herrschern Großbritanniens wiederholen wird. War König Georg in den fünf- undzwanzig Jahren seiner Regierung ein ungewöhnlich beliebter Monarch, so war Edward Albert Christian George Andrew Patrick David, Prinz von Wales, ein ungewöhnlich beliebter Kronprinz. von Wales, ein alter englischer Königsname, Edward — ein alter englischer Königsname, Albert — der Prinzeßgemahl der unvergessenen Königin Viktoria, lebt in diesem Namen weiter. Christian — die freundschaftliche Verbindung mit dem dänischen Königshaus wird hiermit angedeutet; Andrew — ein schottischer Vornamen und damit eine leichte zufällige Bindung Schottlands an England; Patrick — ein irischer Vornamen, also auch England; David — ein jüdischer Vornamen, der hier ein staatsmännischer Hinweis auf das Band, das die britischen Inseln zusammenhält; aber für die königliche Familie wie auch für das britische Volk war und blieb der Prinz von Wales bisher „David“ oder gar, mit einem Unterton respektvoller Buneigung, „Dave“.

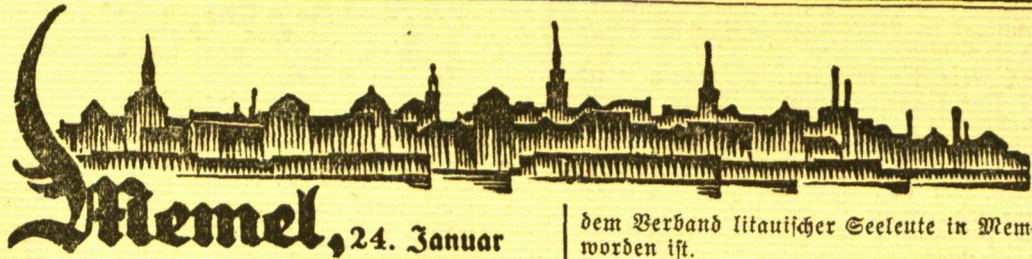
König Eduard VIII. hat als Prinz mit sehr viel persönlicher Liebenswürdigkeit die Aufgaben auf sich genommen und durchgeführt, die sein Amt ihm auferlegte. Man erwartete zum Beispiel von einem Prinzen von Wales, daß er ein Vorbild in allen Fragen der Herrenkleidung sei — nun gut, Prinz Edward war es, und er förderte mittelbar dadurch Englands Textilindustrie um recht bedeutende Beträge. Man erwartete, daß ein Prinz von Wales sich um alle Teile des britischen Weltreiches kümmere — Prinz Eduard reiste selbst in alle Erdteile und lernte die Sorgen und Wünsche jedes einzelnen Landes unter der Krone aus eigenem, nicht leichtgenommener Studien kennen; er ist vielleicht der weitestgereiste aller englischen Herrscher, wobei ihm alle Mittel der modernen Technik zufließen kamen. Der König von England muß ferner die Fragen der britischen Seemacht kennen — schon Prinz Eduard ist ein großer Freund der Flotte gewesen, er hat eine gründliche nautische Ausbildung genossen und sieht sich an Bord eines Schiffes am wohlsten, seine Sammlung von alten und neuen Gemälden und Stichen britischer Schiffe ist weltberühmt, und den Torbogen zu seinem bisherigen Londoner Wohnsitz, Port House, St. James Palace, zierte eine Schiffsglocke...

Darüber hinaus aber hat sich der neue König durch ganz persönliche, spontane Handlungen einen Platz im Herzen der Engländer erworben. Als er 1911 in die Würde eines Prinzen von Wales eingeführt wurde, sollte er von dem Balkon eines überlieferungsähnlich dazu bestimmten Schlosses in Wales, Carnarvon Castle, zu der unten versammelten Bevölkerung sprechen. Nun muß man wissen, daß die Waliser Bevölkerung sich noch einen uralten, eigentümlichen Dialekt bewahrt hat, der mit dem modernen Englisch nur sehr entfernte Ähnlichkeiten aufweist und von dem Durchschnitts-Engländer kaum verstanden wird; die Waliser werden überall, wo sie in anderen Teilen Englands auftauchen, wegen ihrer eigentümlich „gequirlten“ Sprache gehänselt — gutmütig zwar, aber ihre Sprache liegt ihnen doch zu sehr am Herzen, als daß sie den Spott nicht doch leise schmerzhaft empfinden. Andererseits ist der Waliser Dialekt immerhin so schwer zu erlernen, daß man es den englischen Prinzen nicht zumuten konnte, ihn zu beherrschen. Als damals 1911 der neue Prinz von Wales auf den Balkon trat, dachte man ein paar unverbundene Worte zu vernehmen — aber Prinz Eduard hielt eine formvollendete Ansprache in schönem Waliser Dialekt! Man kann sich die Begeisterung der Waliser vorstellen — der erste englische Prinz, der Walisisch sprach! Aber auch auf den ritterlichen Sinn des übrigen England machte der kleine Vorgang einen tiefen Eindruck.

Noch bezeichnender und sozial bedeutsamer ist ein zweites, ähnliches Erlebnis des damaligen Prinzen von Wales bei einer Indienreise. Er hielt sich kurze Zeit als Gast bei einem Maharadscha auf und hörte zufällig, daß Tausende und Abertausende von Parias, der „unberührbaren“ untersten Klassen des indischen Volkes, sich nach dem Anblick des weißen Königssohnes sehnten. Sofort gab er den Befehl, ihn auf den Platz zu bringen, wo die „Unberührbaren“ sich versammelt hatten. Auf dem Platz stand er lächelnd im Auto ab, nahm den Hut ab und grüßte das indische Volk. Sekundenlang standen die Parias wie erstarrt — dann brach ein Sturm der Begeisterung aus, der den jungen Prinzen sichtlich rührte. Wenige Tage danach war durch das ganze große Indien die Kunde gelaufen, daß der weiße Prinz, der Sohn des großen Herrschers, in England die Parias begrüßt, vor ihnen den Hut abgenommen hatte — und in Millionen indischer Herzen hat Eduard VIII. seitdem einen festen Platz, den kein Gandhi, kein Unabhängigkeitsapostel ihm streitig machen kann.

Neben den politischen Bindungen der Länder des britischen Weltreiches hat der jetzige König Eduard VIII. auch ihren wirtschaftlichen Bindungen stets große Aufmerksamkeit geschenkt. Er ist stolz darauf, daß man ihn als „besten Vertreter Großbritanniens“ bezeichnet hat; der Warenaustausch Großbritanniens mit den Ländern, die er auf seinen Reisen berührte, stieg meist um ein volles Drittel, den wirtschaftlichen Nutzen einer Argentinienfahrt vor einigen Jahren hat man zum Beispiel auf 17 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Uebrigens hat König Eduard sich auch in der Verwaltung seiner persönlichen Angelegenheiten als klarendend und fortschrittlich erwiesen. Als Herzog von Cornwall oblag ihm die Aufsicht über umfangreiche Ländereien und Zimmern — er hat sich unter seinen Arbeitern und Angestellten den Ruf eines umsichtigen und gerechten Vorgesetzten



Memel, 24. Januar

Kurt Scharffetter Präsident der Handelskammer

Vizepräsidenten Konsul Klemke und Konsul Falk

Am Donnerstag nachmittag fand die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet im Sitzungssaale der Kammer statt. In dieser Versammlung erfolgten auch die Wahlen zum Präsidium. Zwei Mitglieder der Kammer fehlten, und zwar Konsul Wiese, der verreist war, und Direktor Schimanski-Wischwill.

Anstelle des bisherigen Präsidenten Arno Jahn, der bei den letzten Wahlen zur Kammer nicht mehr als Mitglied gewählt worden war, wurden Konsul Wiese und Kaufmann Kurt Scharffetter zu Präsidenten vorgeschlagen. Es wurden abgegeben: 13 Stimmen für Kaufmann Kurt Scharffetter und 12 Stimmen für Konsul Wiese, ein Zettel war unbeschrieben. Zum Präsidenten der Kammer war somit Kaufmann Kurt Scharffetter gewählt worden.

Vizepräsidenten der Kammer waren bisher Kaufmann Kurt Scharffetter und Fabrikdirektor Nieß, der bei den letzten Wahlen zur Handelskammer ebenfalls nicht mehr als Mitglied gewählt worden war. Zu Vizepräsidenten wurden vorgeschlagen Konsul Klemke, Kaufmann Pawlowski, Konsul Falk und Konsul Paul Schulz. Gewählt wurden Konsul Paul Klemke, der bisher Schachmeister war und Konsul William Falk.

Zu Schachmeistern wurden der bisherige Schachmeister Kaufmann Wilhelm Schmidke und Bankdirektor Josef Schach anstelle des zum Vizepräsidenten gewählten Konsuls Paul Klemke gewählt.

Getreide für Norwegen

Seit Donnerstag steht im Winterhafen der norwegische Dampfer „Brift“ unter Beladung. Das in Oslo beheimatete Schiff erhält etwa 2000 To. Getreide nach verschiedenen norwegischen Häfen.

Pferde nach England

Am Freitag wurden am Kai etwa 40 Pferde mit dem deutschen Motorschiff „Gertrud“ nach Hull verladen. Der Segler nahm Mittwoch Sandballast in seinen Laderaum. Die Pferde werden sorgfältig auf dem Schiff eingestallt, damit sie sich bei Seegang nicht bewegen können und nicht Schaden erleiden. Motorschiff „Gertrud“ wird voraussichtlich noch heute in See geben.

Dem Verband litauischer Seeleute übertragen

In Nr. 8 des „Mitteblatts des Memelgebietes“ veröffentlicht die Hafendirektion die folgende Bekanntmachung:

Die Hafendirektion gibt bekannt, daß laut Beschluß der Hafendirektion vom 14. Dezember 1935 die Genehmigung zum Festmachen und Loswerfen der Schiffe im Memeler Hafen für das Jahr 1936

dem Verband litauischer Seeleute in Memel erteilt worden ist.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Ganz besonders sei nochmals auf die Sonntagsvorstellung (außer Abonnement) der zugkräftigen Operette „Wenn die kleinen Weibchen blühen“ hingewiesen. Der Vorverkauf findet, wie üblich, in den Kassenstunden des Deutschen Theaters im Büro statt. Am Sonntag, dem 26. Januar, ist die Kasse im Büro außerdem von 11–1 Uhr geöffnet. Eine Stunde vor Beginn der Vorstellung, die abends 7.30 Uhr beginnt, sind ebenfalls Karten erhältlich. Gleichzeitig werden die verehrlichen Abonnenten gebeten, die Februar-Raten einzulösen, wobei zu berücksichtigen ist, daß jeweils fünf Vorstellungen zu bezahlen sind.

* Tauben- und Geflügel-Ausstellung im „Preussischen Hof“. Der Tauben- und Geflügel-

zuchtverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonnabend, dem 25. und Sonntag, dem 26. Januar eine Tauben- und Geflügel-Ausstellung im Hotel „Preussischer Hof“ in der Polangenstraße. Es werden ausgestellt: Memeler Hochflieger, Memeler Schautauben, Verden, Luchse, Deutsche Mövchen, Schildmövchen, Weißköpfe, Kalotten, Weißschwänze, Weißschlagkümmeler, Königen, Farbentköpfe, Perücken- und Zwerghühner. Anschließend an die Ausstellung finden am Sonntag ein großer Taubenmarkt sowie eine Verlosung von Puten, Hühnern, Gänsen, Enten und Tauben aller Art statt. Der Zeit entsprechend sind das Eintrittsgeld und der Preis für Lose niedrig. Da die Ausstellung mit erstklassigen Tieren besetzt wird, wird mit einem guten Besuche der Veranstaltung gerechnet.

* Das Ventil eines Dampfessels herausgerissen. Freitag morgen um 7.20 Uhr wurde die Feuerwehr telefonisch nach dem Sägewerk Jansich in Janischken gerufen, wo aus einem Dampfessel ein Ventil mit lautem Knall herausgerissen worden war, so daß der Dampf entströmen konnte. Die Feuerwehr rief nach ihrem Eintreffen sofort die Feuerung heraus, wodurch weiterer Schaden verhindert wurde. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Wiederankauf von Fettschweinen

Wie der Lietuvas Aidas berichtet, sollen in allen Schlachthäusern von Montag ab wieder Fettschweine zu den alten Bedingungen angekauft werden. Für Fettschweine I. Klasse werden 35 Lit und für II. Klasse 30 Lit je Zentner gezahlt.

* Diebstähle. In der Nacht zum Donnerstag ist in den Büroräumen einer Memeler Firma in der Bäderstraße ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter haben einen Geldschrank und andere Wertgegenstände gewaltsam erbeutet und einen Betrag von mehreren hundert Lit entwendet. Von den in den Nebenräumen lagernden Waren scheint nichts entwendet zu sein. — Am Mittwoch ist aus dem Vorflur einer Wohnung des Grundstücks Stauerstraße Nr. 6 ein schwarzledernes vieredriges Portemonnaie mit etwa 16 Lit gestohlen worden. Das Portemonnaie befand sich in einer Handtasche, die auf einem Sessel im Vorflur lag. Da um diese Stunde zwei Jungen in dem Hause beobachtet worden sind, ist anzunehmen, daß es sich bei ihnen um die Täter handelt.

Unsere Stadtbücherei zieht um

Vom Patrizierhaus zur Volkshochschule

Im Mai wird der Umzug in die neuen Räume erfolgen

Es ist ein altes, stolzes Patrizierhaus, das Haus in der Ribauer Straße Nr. 6, welches man ausserhalb hat, um unserer Stadtbücherei, deren Räume für die ständige Benutzung schon lange zu klein geworden sind, eine würdige Heimstatt zu bieten. Es steht, als hätte es sich ein wenig von der lärmenden Straße zurückgezogen, in einem kleinen Garten. Hoch ragen die dorischen Säulen, die einen breiten, bequemen Balkon tragen. Verzierungen und Borten schmücken den alten Bau, der im Jahre 1873 errichtet wurde, und über den

fenstern tragen kleine ovale Stuckbildchen das große „G“, das Zeichen des 1913 verstorbenen Kommerzienrats Hermann Gerlach, der sich dieses Haus erbauen ließ. Hermann Gerlach, der Sohn des Begründers der großen Handels- und Industriefirma J. G. Gerlach, stand 43 Jahre lang in dieser hochangesehenen Firma, die in der Holzindustrie des Ostens mit an vorderster Stelle stand. Als einer der geachteten Memeler Bürger hatte er viele bedeutende Ämter bei der Stadt- und Kreisverwaltung inne, war Ritter verschiedener hoher



Das neue Heim der Stadtbücherei

Ordnung, und als er ein Jahr vor dem Weltkrieg starb, wurde das Hinscheiden dieses hochgeachteten Mannes von vielen aufrichtig bedauert.

Ein buntes Schicksal sah dieses stille Haus in der Ribauer Straße abrollen. War es erst der blühende Handel und Wandel, der sich in diesen Räumen gespiegelt hatte, so hinterließ jetzt der Krieg an diesem Haus seine Spuren, und noch heute kann man in den bunten Streifen der Fenster und in den Innenwänden Kugelschläge aus der Russenzeit im Jahre 1915 sehen. Als im Februar 1920 die französischen Besatzungsgruppen in Memel einzogen, nahm der Präsekt, General Dory, in diesem Hause, das nur von Frau Kommerzienrat Gerlach bewohnt wurde, Wohnung. Und jetzt wird in diesem Haus die Stadtbücherei einziehen, und aus dem würdigen Patrizierhaus wird eine Volkshochschule, die im Laufe der Zeit hoffentlich recht viele Memeler lieb gewinnen werden.

Von außen ist kaum zu merken, daß innerhalb des Hauses die Arbeiten der Handwerker schon in vollem Gange sind; nur eine Tafel, die ein Betreten der Baustelle verbietet, verrät, was hier vor sich geht. Und während man durch die großen Räume schreitet, wo hindernde Mauern fallen und neue Trennungswände entstehen, wo Türen ausgemauert und neue Öffnungen durchbrochen werden, erstreckt vor uns das Bild einer neuen, allen modernen Anforderungen entsprechenden Bücherei mit weiten, bequemen Räumen. Nachdem man mit seinen Blicken die verzierungreiche Fassade gestreift hat, der ja durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ihre bisherige Form erhalten bleiben soll, tritt man in den Flur und damit ins Erdgeschloß, wo sich die Ausleihräume und das große Magazin befinden werden. Neben dem Eingang wird eine Garderobe entstehen, in der die Besucher der Bücherei die Garderobe, die unter Aufsicht stehen wird, ablegen können. Weiter tritt man in den geräumigen Saal, der die Ausleihe beherbergen wird. In einer Ecke ist eine Katalog-Nische vorgesehen; der rechtwinklige Ausleihetisch wird an seiner Schmalseite eine Stelle für Bücherannahme und an der Längsseite eine solche für Bücherabgabe haben. Außerdem soll hier ein Aufzug eingerichtet werden, der die Ausleihe mit den oben gelegenen Lesezimmern verbindet und zur Bücherbeförderung dient. Die Einrichtung des Ausleihraumes, der allein für die Benutzung des Publikums 30 Quadratmeter groß ist, soll völlig neu gestaltet werden. Neu werden auch die großen Magazine sein, für die ein beachtlicher Raum freigegeben ist. Statt der unzulänglichen Holzregale in der alten Bücherei werden zweistöckige Eisenregale hergerichtet, deren unterer Teil etwa zwei Meter hoch ist und deren oberer Teil durch eine Treppe erreicht wird. Im Magazinraum sind ferner Tische für das Bedienungspersonal vorgesehen. Zu erwähnen wären noch die Toiletten für die Besucher und das Personal, die sich ebenfalls im Erdgeschloß befinden.

Im Obergeschloß sind hauptsächlich die drei Lesezimmer von Bedeutung, deren größte eine Fläche von über 100 Quadratmeter aufzuweisen haben wird. An den fünf großen Fenstern, die, wie im ganzen Haus, durch neue Doppelfenster ersetzt werden, werden Tische von je vier Metern Länge aufgestellt werden. Das anliegende Zeitungslesezimmer, dessen Fenster in den großen Garten hinausgehen, wird eine Fläche von über 40 Quadratmetern aufweisen, während ein kleines ruhiges Studierzimmer von 20 Quadratmetern Fläche ebenfalls mit den Fenstern in den hinter dem Haus liegenden Garten weiten wird. Ein kleiner Balkon soll hier auch noch für die Lesenden eingerichtet werden. Im Obergeschloß sind außerdem noch drei Büroräume für die Leitung der Bücherei vorgesehen. Ferner wird neben diesen Räumen eine Zweizimmerwohnung mit Küche für den Hauswart eingerichtet. Das große Lesezimmer wird voraussichtlich ebenfalls eine neue Einrichtung erhalten.

Auf dem Boden, der bei späteren etwaigen Erweiterungen als Abstellraum für Bücher benutzt werden kann, arbeiten schon Fachleute an der Einrichtung der Zentralheizung. Anstelle der Tapeten in allen Räumen wird wohl ein praktischerer Parkettboden treten, wie auch die Außenfront — die schon stark verwittert ist — einen neuen Anstrich erhalten wird.

Die Arbeiten sollen bis Mai erledigt werden, so

„Die Frau ohne Kuß“

Lustspiel mit Musik in drei Akten von Richard Keßler

Musik von Walter Kollo

Aufführung im Deutschen Theater

Sie weiß nicht zum ersten Mal in Memel: die „Frau ohne Kuß“. Es ist gerade zehn Jahre her — wie doch die Zeit vergeht — daß sie uns zum ersten Male ihren Besuch schenkte. Damals hieß sie im „Privatleben“ Gertrude, heute heißt sie Gertrude, heute heißt sie Gertrude, heute heißt sie Gertrude. Viele von uns werden sich noch heute mit viel Vergnügen an diese Namen und die damalige Aufführung erinnern. Zehn Jahre bedeuten in unserer schnelllebigen Zeit schon recht viel, und doch hat sie, die „Frau ohne Kuß“, wie das die Aufführung am Donnerstagabend mehr als zur Genüge bewiesen hat, nichts von ihrem Reiz oder, wie besser gesagt, von ihren Reizen eingebüßt. Man merkt es ihr bestimmt nicht an, daß sie inzwischen zehn Jahre älter geworden ist; der Erfolg ist ihr treu geblieben. Ihr geht es anheimelnd wie jeder „Maritka“: das Alter erhöht ihren Wert.

Und Richard Keßler hat hier tatsächlich ein Lustspiel geschrieben. Auf dem gewissermaßen pikant-kultivierten Nährboden der Erit entfaltet es seine unermüdlich-kraftigen Triebe und an gallant-peinlichen — die „Frau ohne Kuß“ spricht von diffizilen — Situationen und in sprachlich-unaussprechlichen Zweideutigkeiten ist es sehr „fruchtbar“. Schon das Milieu, in dem sich das heitere Stücklein abspielt, ist bereits recht vielversprechend: ein Frauenarzt wird von seiner Sekretärin ebenso heiß wie unglücklich geliebt. Er ist Junggeselle und auch sonst ein anständiger Mensch. Er merkt von dieser großen Liebessehnsucht nichts und geht ahnungslos sogar eine Edeleibe mit ihr ein, um einer Verurteilung an den perfischen Hof, wo es eine der Lieblingsfrauen des Königs zu operieren gilt, der Lieblingsfrauen des Königs zu entkommen. Die Königsbraut schreibt es vor, daß Frauenärzte verheiratet sein müssen, woraus man zu schließen geneigt sein dürfte, daß Persien ein modernes Land ist, und die Junggesellen auch dort nichts zu lachen haben. Die Sekretärin ist von den perfischen Prä-

nen natürlich begeistert, sie verspricht sich von diesem Ausflug mit dem geliebten Manne in das ferne Märchenland alles. Aber die Reise ist ein einziger großer „Verfall“, der Doktor bleibt standhaft im Entfassen, und sie zieht zurück genau so wie sie abgereist ist — ohne Kuß. Jetzt soll alles aus und umsonst sein? Das gibt es natürlich nicht, und Lotte Unzert, die in der verheißungsvollen Name mehr als probates Mittel: sie pössiert, kokettiert und flirrt mit den beiden Freunden ihres Chefs und einem perfischen Prinzen, der ihr in echt-exotischer Liebesleidenschaft nachgefahren ist, daß der Unbeteiligte seine helle Freude daran hat, und der Doktor toll vor Eifersucht und aus einem Schein-Ehemann der feurigste und zärtlichste Liebhaber wird.

Im Mittelpunkt der Memeler Aufführung, die genau wie vor zehn Jahren ein großer Erfolg wurde, stehen Gilde Mottau, die Sekretärin und Willy-Ernst Ritterfeldt, der Doktor. Gilde Mottau spielt ihre Rolle mit viel Herz und Charme, und sie singt die vielen einnehmenden-melodischen Lieder mit ihrer sehr gepflegten, voll und rein klingenden Sopranstimme ausgezeichnet, daß das Publikum zum hohen Genuß wird. Ritterfeldt war gewissermaßen die Ueberraschung des Abends. Wir haben ihn bisher in einer Reihe von Rollen gesehen, in denen es immer ein klein wenig den Anschein hatte, als ob der Künstler einen unbeherrschbaren Hang zur Karikatur nicht recht meistern konnte und es stets für angebracht hielt, sich über seine Rolle gewissermaßen lustig zu machen. In der Rolle des Doktors zeigte sich uns ein ganz anderer Ritterfeldt. Mit seinem künstlerischen Takt beherrschte er sich und die Rolle und mit unnachahmlicher Trockenhumoristik, frei von jeder Uebertreibung, in einer sehr glücklichen Mischung von Naivität und unschuldiger Komik spielte er den schüchtern-standhaften Junggesellen und „Entsagungsanwärter“. Es war eine Freude, festzustellen, über welche geradezu erstaunliche Menge von vielgestaltigen Einfällen in Wort und Geste der Künstler verfügt, mit denen er sein Spiel zu beleben und es persönlich-unterhaltsam zu machen ver-

steht. Auch seine Leistung als Spielleiter konnte durchweg gefallen.

Eugen Manzoni, der als Prinz aus Persien gelanglich die Rolle weniger in Erscheinung trat, trug mit seinem schauspielerischen Können sehr viel an dem Erfolg bei. Er verkörperte diesen exotischen Gast ebenso temperamentvoll wie würdevoll. Er radebrechte, daß es eine Lust war, und entlegte sich seiner sprachlichen „Entgehnungen“ mit geschmackvoller Selbstverständlichkeit. Karl Kramer und Heinz Arntmann waren die beiden „Anhänger“, der eine etwas behäbig-jovial, der andere von geradezu artistischer Beweglichkeit, die der „Frau ohne Kuß“ das Können beibringen bemüht waren. Erich Gabbert war ein Diener mit geschulten Bewegungen und Max Baum ein Bote.

Die musikalische Einstudierung und Begleitung lag, wie bei den früheren Operetten, auch diesmal in den bewährten Händen von Johannes Philipps; seiner und Ernst Alenkeins geschickter, künstlerisch-feinfühler Begleitung wurde sehr verdienter Sonderbeifall zuteil. Für das Bühnenbild hatte Walter Schmidt trefflich gesorgt.

Das sehr gut besetzte Haus verfolgte die Entwicklung der pikant-ausgelassenen Angelegenheit, die sich teils vor, auf und hinter der Schwelle des ehelich-außerehelichen Schlafzimmers abspielte, mit gesteigerter Spannung und Fröhlichkeit. Mit schmerzlosem Ein- und Zweideutigkeiten entgegnete es wurde viel gelacht, geklatscht und manchmal quetschte es irgendwo hell und veranlaßt auf; kurz und gut, alles war sehr lustig auf sich.

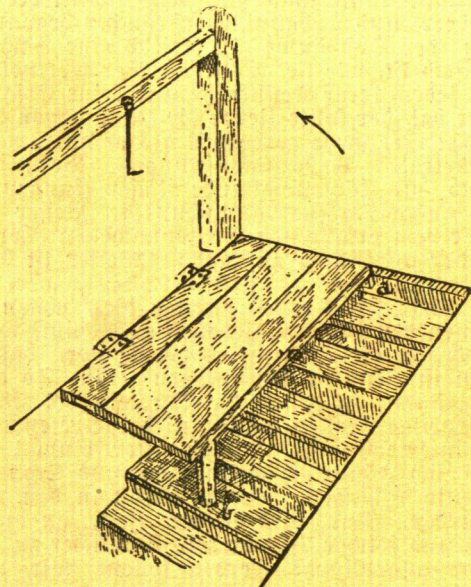
Der Beifallsklang zum Schluß fiel ganz besonders herzlich und anhaltend aus; die Mitwirkenden konnten viele Blumenbündel entgegennehmen und — und diesmal auch selbst spenden: zur allgemeinen Ueberraschung wurde von der Bühne aus ein „Bombardement“ von Blumensträußen auf das Parkett eröffnet, was natürlich viel Freude auslöste. Als man nach Hause ging, war man wirklich hocherfreut, festzustellen, daß man für fast ganze drei Stunden wieder einmal zu Gast im Deutschen Theater gewesen war.

zung von Rindenrissen und damit einen manchmal recht erheblichen Saftverlust verhindert. Seine allzu frühe Erwärmung läßt auch an den Bäumen die Triebe zu einer Zeit hervorbrechen, in welcher sie noch durch die auftretenden starken Fröste, namentlich des Nachts, beschädigt werden können. Weiterhin ist der Kalkanstrich aber noch insofern von Bedeutung, daß er das Festsetzen von Flechten und Moosen hintanhält.

Um die durch den Kalkanstrich beabsichtigte Wirkung zu erzielen, ist es zweckmäßig, diese Arbeit Ende Januar oder Anfang Februar auszuführen, da zu diesem Zeitpunkt vermieden wird, daß Schnee, Regen oder Nebel den Kalkanstrich abwaschen. Aber auch in dieser Zeit ist darauf zu achten, daß bei Vornahme der Arbeit unbedingt frostfreies Wetter herrscht. Ferner ist es wichtig, daß die Bäume vorher von allen alten Rindenteilen — der sogenannten Borke — mittels eines Kratzers, junge Bäume mit einer Bürste, gereinigt worden sind. Da auf den bei dieser Arbeit anfallenden Rindenabstößen stets viel Schädlinge zu finden sind und große Mengen von krankheitsregenden Pilzen sich nachweisen lassen, müssen die Abfälle auf einem untergebreiteten Tuche gesammelt und sofort verbrannt werden. Nach dem Aufhören der Frühjahrskröste wird die den Stämmen noch anhaftende Kalkmilch mit einem Schrubber gut abgeseift. Die sorgfältige Durchführung des Anstriches schafft den Bäumen eine glatte Rinde, die nachfolgende Reinigung übt eine belebende Wirkung auf sie aus.

Leichtes Abtragen der Säcke vom Speicher

Während das Verladen der Säcke vom Speicher auf Wagen meist durch eine Luke und über eine Rutsche geschieht, werden einzelne Säcke, besonders Futterform und dergleichen, auf den Schultern abgetragen. Diese Arbeit wird durch ein Aufstellen der Säcke in Schulterhöhe sehr erleichtert. Bei Böden in den oberen Stockwerken des Speichers, von denen Treppen herabführen, ist folgende einfache Einrichtung sehr empfehlenswert: Aus etwa 4 Btm. starken Brettern wird eine Plattform zusammengeklagen, die breit genug ist, um auch einem größeren Sack sicheren Stand zu bieten und noch so viel Raum neben sich



läßt, um bequem auf der Treppe herabzusteigen. Die Länge der Plattform wird so bemessen, daß sie über der vierten oder fünften Treppenstufe abschneidet. Ein mittelgroßer Mann hat dann, auf der fünften oder sechsten Stufe stehend, den Sack in Schulterhöhe. Befestigt wird die Platte mit starken Scharnieren und Holzschrauben an der Seite, so daß sie hochzuklappen ist, wo sie dann durch einen Haken am Geländer festgestellt werden kann und die volle Breite der Treppe freigibt. Zum Gebrauch heruntergeklappt, ruht sie auf der einen Seite auf einem angenagelten Klötzchen (s. Zeichn. a, an der obersten Stufe), auf der anderen auf einem Stützbein (s. b), das sich ebenfalls in einem Scharnier umklappen läßt. Der volle Sack wird mit einer Speichertarre auf die Plattform gefahren und abgesetzt, worauf man ihn bequem auf die Schulter nehmen kann.

Verwendung einjähriger Gänse zur Zucht?

Es taucht oft die Frage auf, ob man von den im Laufe des Jahres aufgezogenen, gut entwickelten Gänsen nicht schon im nächsten Frühjahr züchten könne. Man kann dazu sagen, daß dies ohne großen Ärger mit der Nachzucht durchführbar erscheint, wenn diese Gänse spätestens zu Anfang April erbrütet wurden und selber von mehrjährigen Tieren stammen. Es ist dies meist der Fall, wenn man die Gänse aus einer schon länger bestehenden Gänsehaltung erworben hat, da diese ja durchgängig an dem Grundsatz festhalten, möglichst nur mehr-

jährige Tiere zur Zucht zu verwenden. Allerdings wird man die besseren Erfolge mit leichteren Schlägen haben, also mit den von Landschlägen stammenden Vögeln, die ja heute meist auch schon etwas durch die großen Rassen aufgebessert sind und somit genügend schwere Schlachtware ergeben. Gewöhnlich muß man indes bei der Verwendung junger Zuchttiere damit rechnen, daß ein Teil der ersten Eier unbefruchtet ist, was sich jedoch später bessert. Was aber befruchtet ist, schlüpft meist ohne besondere Schwierigkeiten, sofern die Tiere immer ausreichend Bewegung, ein gelegentliches Bad und nicht zu stark mästendes Futter hatten, also auch im Winter immer gewürfelte Möhren dabei und nicht nur gefochte Kartoffeln und Körner.

Wenn man jedoch junge weibliche Gänse zur Zucht nehmen will, so sorge man möglichst für einen mehrjährigen Ganser, was sich oft durch Tausch während der Zuchtzeit bewirken läßt, indem man den eigenen jungen Ganser zu alten Gänsen gibt, mit denen er gewöhnlich durchaus befriedigende Nachzucht bringt. So muß nachbarliches Aushelfen über die ersten schwierigeren Zeiten der Anlage einer Zucht hinweghelfen. Wird eine größere Gänseauszucht beabsichtigt, so denke man daran, daß die Tiere vor allem gute Weide haben müssen. Daher sollen die Ausläufe fest gegagt oder geharkt werden, um das Moos zu entfernen, und dann ist mit Kompost oder ganz kurzem Stalldünger zu düngen, nötigenfalls ist auch Kunstdünger anzuwenden. Besonders vorteilhaft ist es auch, ein Stück Winterroggen für die Gänse zu bestimmen und das junge Getreide geschnitten zu geben, ehe der Grasaufwuchs genügend liefert.

Bienenwirtschaft im Januar

Auf dem Bienenstande gibt es im Januar wenig zu tun. Die Bienen brauchen jetzt vor allem Ruhe; sie dürfen aus ihrem Halbschlummer nicht aufgeweckt werden, doch ist ein Gang zum Stande von Zeit zu Zeit erforderlich, um festzustellen, ob im Wohlbefinden der Bienen eine Störung eingetreten ist. Dies geschieht durch Hören an den Fluglöchern. Weiselrichtige, gut eingewinterte Völker verhalten sich still, oder lassen nur ein leises Summen hören. Lautes Brausen und Unruhe dagegen gelten als Notzeichen. Oft fehlt es an Luft, oder die Bienen sitzen zu kalt. Durch vorzügliche Lüftung und — sollten die Fluglöcher verstopft sein — durch Reinigung mittels eines Drahtfadens, durch eine warme Umhüllung, kann hier Abhilfe geschaffen werden. Die Störung kann auch eine eingedrungene Maus verursachen, die natürlich sofort zu vernichten ist. Fliegt eine Biene hin und wieder schnell ab, so mangelt Wasser, das dann durch einen Schwamm oder mittels der Tränkflosche gegeben werden muß.

Sollte die Temperatur an einem Tage in der Mittagsstunde auf + 10 Grad Celsius ansteigen, so pflegen die Völker einen Reinigungsflug zu unternehmen. Nach Beendigung, oder auch während desselben können etwa schwach eingewinterte Völker auf Honigvorrat untersucht werden. Findet man dabei Stöcke, deren Vorräte bald zu Ende gehen, so hängt man ihnen verdeckte Honigwaben ein, in deren Ermangelung Kandisstücke auf das Abperrgitter gelegt werden. Darauf bedeckt man sie mit einem angefeuchteten Tuch und stülpe ein Holzkästchen darüber; der Honigraum wird nun wieder warm verschlossen. Schwachen Korbvölkern öffnet man den Spund, stülpt ein mit Kandis gefülltes Glas auf die Öffnung und verpackt sie warm. Ist das Glas leer, so wird es behutsam entfernt und gegen ein gefülltes Glas umgetauscht. Auf diese Weise kann man ganz schwache Völker durch den Winter bringen. Natürlich ist dieses Verfahren nur ein Nothelf, denn eigentlich sollten im Herbst alle Völker mit genügenden Wintervorräten versehen worden sein.

Märkte im Januar

29. Januar Vieh- und Pferdemarkt in Ratibischten.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadfuthen (23./1.)	7,00—7,50	9,00	7,00	5,50—6,00	2,5	0,9—0,95	9—10	0,30—0,50	5,0—0,70
Heidekrug (21./1.)	7,50	—	7,00—7,50	5,00—6,50	—	0,90—1,10	10	0,30—0,4	0,50—0,70
Memel (18./1.)	7,00	—	7,00	7,00	3,0	1,00—1,2	11—12	5—0,7	6—0,70
Pogegen (18./1.)	7,00	—	7,00	6,0	2,50	0,90—1,2	7—9	0,25—0,30	1,50—0,70
Prökuls (15. 1)	7,50	8,00	7,00—7,50	6,50	—	0,80—1,0	9—10	0,40—0,60	0,5—0,0



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 3

Memel, den 25. Januar 1936

88. Jahrgang

Macht sich die Fütterung von Kraftfutter an Milchkuhe heute noch bezahlt? / Von Kontrollassistent A. Naujoks, C.-Sz.

In den ersten Jahren meiner Praxis — es war in den Jahren, als die Butter noch 2,50—3,00 Lit kostete — da habe ich feststellen können, daß besonders in den kleinbäuerlichen Betrieben der größte Teil des erzeugten Getreides, ohne reißliche Ueberlegung, an das Milchvieh verfüttert wurde. Ganz gleich, ob hierdurch die Milch- und Fettleistung der einzelnen Kühe gesteigert wurde oder nicht.

Heute dagegen, wo der Butterpreis sehr niedrig ist, hat man in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben mit der Fütterung von Schrot ganz aufgehört. Denn es sagt sich wohl jeder Landwirt, daß sich bei den jetzigen Verhältnissen weiteres Verfüttern von Schrot nicht mehr bezahlt macht. Dem kann ich aber nicht beipflichten. Wenn es sich heute auch nicht mehr in dem Maße bezahlt macht, wie in früherer Zeit, so ist eine, wenn auch geringere größere Einnahme, doch nicht völlig von der Hand zu weisen. Will der Viehhalter nicht ohne Verdienst, wenn nicht gar mit Verlust arbeiten, so muß er der Milchkuh auch heute noch eine gewisse Menge an Kraftfutter zukommen lassen.

Die Feststellungen, die ich in mehrmaligen Versuchen gemacht habe, gebe ich hier, leicht anschaulich dargestellt, wieder. Daraus möge jeder ersehen, was man noch heute, bei richtiger Fütterung von Kraftfutter an Milchkuhe, heraus schlagen kann: Eine gute Milchkuh im Gewicht von 600 Kg. frist 16 Kg. gesundes Heu pro Tag und gibt 10 Kg. Milch mit 3,3 Fettprozent = 0,33 Kg. Milchfett täglich.

Erhält nun dieselbe Kuh noch 20 Kg. Rüben dazu, so gibt sie 6 Kg. Milch mehr. Der Fettgehalt sinkt aber auf 3 Prozent und noch tiefer. 16 Kg. Milch mit 3 Prozent Fett = 0,48 Kg. Milchfett täglich.

Geunde Tiere

Unter der Gesundheit der Tiere verstehen wir den normalen und geordneten Ablauf sämtlicher Lebensvorgänge im tierischen Körper, während jede Störung dieser normalen Vorgänge als Krankheit bezeichnet wird. Wenn Krankheiten auch bei wild lebenden Tieren und in Einzelfällen sogar in fenschenhafter Form beobachtet werden, so ist doch der Hauptgrund für die vermehrte Entstehung von Tierkrankheiten in der Haustierhaltung der Tiere zu suchen. Das Verbringen auf einen verhältnismäßig kleinen Raum, die Steigerung der Leistungen sowie die Abänderung der natürlichen Haltung begünstigen die Entstehung von Krankheiten. Aus diesen Ursachen heraus ergeben sich die Wege für die Verhütung und Bekämpfung und die Erzielung gesunder Tiere.

Die Haustierhaltung diente der Nutzbarmachung der Tiere. Sie kann ihren Zweck aber nur erfüllen, wenn die Tiere unter Bedingungen gehalten werden, die den natürlichen Verhältnissen entsprechen oder aber ihnen nahekommen. Die naturgemäße, gesundheitlich beste und wirtschaftlich vielfach billigste Haltung der Haustiere ist der Weidegang. Die Bewegung auf der Weide hat eine kräftige Entwicklung des Bewegungsapparates zur Folge und eine Förderung des allgemeinen Ernährungszustandes. Die jungen, saftigen Wiesenpflanzen wirken durch ihren Gehalt an aromatischen Stoffen, ihren Reichthum an leicht verdaulichen Eiweißstoffen und Kalzfalten auf Verdauung und Nährzustand sehr günstig ein. Neben der Vermehrung des Stoffumsatzes vermindert der Weidegang andererseits die Infektions- und Erkrankungs-möglichkeiten. Bei der Bewegung werden die Lungen bis in ihre Spitzen und Ränder mit Luft gefüllt, wobei der in der Luftröhre und ihren Verzweigungen stehende Schleim, der für die Krankheitserreger (z. B. Tuberkelbakterien) einen vorzüglichen Nährboden bildet, ausgehustet wird. Bei fehlendem Weidegang muß für die Tiere mindestens ein Tummelplatz eingerichtet werden, auf dem sie sich täglich einige Stunden in frischer, reiner Luft bewegen können.

Der Stall hat bekanntlich den Zweck, den landwirtschaft-

lich Erhält nun diese Kuh von einem Kraftfuttermisch, bestehend aus einem Teil Roggen, einem Teil Hafer und drei Teilen Gerste anfänglich 2 Kg., später 5 Kg., so nimmt sie nur noch 13 Kg. Heu auf. Dagegen steigt die Milchmenge auf 24 Kg. und der Fettgehalt auf 3,5 Prozent Fett = 0,84 Kg. Milchfett täglich.

(Gerechnet: 50 Kg. Roggen 7,00 Lit, Hafer 6,00 Lit, Gerste 6,50 Lit).

Nun die entstandenen Futterkosten und verbleibender Gewinn.

Bei Fütterung von Heu allein:

100 Kg. Heu kosten 6,00 Lit	16 Kg. = 0,96 Lit
1 Kg. Milchfett 2,80 Lit	0,33 Kg. = 0,92 Lit
	Verlust 0,04 Lit

Mit Zugabe von Rüben:

100 Kg. Rüben 2,00 Lit	20 Kg. = 0,40 Lit
Nunmehrige Futterkosten	1,36 Lit
0,48 Kg. Milchfett	= 1,34 Lit
	Verlust 0,02 Lit

Bei Fütterung von Schrot:

13 Kg. Heu	0,78 Lit
5 Kg. Schrot	0,65 Lit
20 Kg. Rüben	0,40 Lit

Gesamtfutterkosten betragen 1,83 Lit

Einnahme von 0,84 Kg. Milchfett = 2,35 Lit

Verbleibender Gewinn 0,52 Lit

lichen Nutztieren als Aufenthaltsort zu dienen und sie vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Nie darf jedoch der Stall für die Tiere zur Quelle von Gesundheitsstörungen und -störungen werden. Der Stallaufenthalt, der bei einem großen Teil der Tiere mehr als das halbe, bei sehr vielen sogar fast das ganze Leben umfaßt, entzieht den Tieren mehr oder weniger die für ihre Gesundheit außerordentlich wichtigen Einflüsse des Lichtes, der sauerstoffreichen, reinen Luft und der Bewegung und zwingt zu einem engen Zusammenleben. Hiermit ist eine Reihe von Gefahren, wie zum Beispiel Verminderung der Widerstandsfähigkeit, Förderung der Uebertragungsmöglichkeit ansteckender Krankheiten, Vermehrung der verschiedensten Krankheitserreger usw. verbunden. Damit die Nachteile den Nutzen, den die Stallungen bringen sollen, nicht überwiegen, ist für zweckentsprechende Bauart, ausreichende Belichtung, Belüftung und Wärme sowie einwandfreie Streu zu sorgen.

Wenn wir von unseren Haustieren Leistungen und vor allem auch Leistungssteigerungen fordern, ist es eine Selbstverständlichkeit, die eben geschilderte einwandfreie Haltung der Tiere durch ausreichende, einwandfreie Fütterung zu ergänzen. Das den Tieren verabfolgte Futter muß zunächst eine gewisse Masse besitzen, welche in hinreichendem Maße sättigt, und weiter einen dem jeweiligen Ernährungs- und Nutzungszweck angepassten Futterwert, d. h. eine entsprechende Menge von verdaulichem Eiweiß und Stärkewert enthält. Bei einer unzureichenden Ernährung fehlt das Tier von seiner Körpersubstanz zu. Es magert ab und geht schließlich ein. Es werden hierbei zunächst die Reservestoffe des Tierkörpers, d. h. in erster Linie die Fette, abgebaut und in den Stoff- und Kraftwechsel einbezogen. Erst wenn diese aufgebraucht sind, wird das tierische Eiweiß angegriffen.

Außer den organischen Nährstoffen braucht aber der Tierkörper noch gewisse Mineralstoffe zum Aufbau und zur Erhaltung seines Organismus. Ein Mangel an diesen anorganischen Futterstoffen bedingt die gleichen schädlichen Folgen, wie wenn das Tier überhaupt keine Nahrung erhält. Jedes Tier benötigt in größeren Mengen Kalk und Phosphorsäure,

besonders die jungen, wachsenden Tiere, wieweil aber auch die milchgebenden Tiere. Die einfachste und natürlichste Weise, den Mineralstoffbedarf ganz allgemein und besonders den an Kalk und Phosphorsäure zu decken, ist die Verfütterung solcher Futterstoffe, welche reich hieran sind. Die verschiedenen Futterstoffe, wie Beifutter, Kraftfutter, Raufutter müssen in einer gewissen Reihenfolge verabfolgt werden, wobei man zweckmäßiger Weise die weniger gern gefressenen Futterstoffe zuerst oder im Gemisch mit anderen, gern genommenen vorlegt.

Eine rationelle Fütterung der landwirtschaftlichen Nutztiere hat nach bestimmten Grundsätzen zu erfolgen. Sie hat sich nach dem Nutzungszweck der Tiere und nach deren Leistungen zu richten, indem wachsende und milchgebende Tiere in erster Linie eiweißreich, ausgewachsene Mast- und Arbeitstiere aber vorwiegend kohlehydratreich gefüttert werden. Selbstverständlich ist die einzelne Futterration nicht nur vom Gesichtspunkt des Nährstoffgehaltes zusammenzustellen, sondern es ist hierbei auch die Bekömmlichkeit, Schmackhaftigkeit und Geeignetheit der einzelnen Futterstoffe für die betreffende Tiergattung zu berücksichtigen.

Einwandfreie Haltung und Fütterung der Nutztiere in der oben geschilderten Form bilden die Grundlage für die Gesundheit. Diese Gesundheit der Tiere tritt bei strenger Beachtung der angegebenen Maßnahmen nicht nur in Erscheinung in einem Sinken der Erkrankungs- und Sterbeziffer, sondern auch in der Steigerung der Leistungsfähigkeit. So konnte z. B. nachgewiesen werden, daß durch Einführung einer sachgemäßen Hauptfütterung der Milchtiere der tägliche Milcherttrag einer Kuh um etwa ein Liter gesteigert wird. Eine einständige Bewegung der Kühe im Schritt in frischer Luft erhöht den Fettgehalt der Milch gegenüber solchen Kühen, welche ihr Leben im Stall verbringen müssen. In einem andern Falle konnte durch Verbesserung der Lüftungsanlage bei gleichem Futterverbrauch der jährliche Milcherttrag um 483 Liter je Kuh gesteigert werden. Durch Einrichtung einer Selbsttränke stieg in einem anderen Versuch der Milcherttrag um durchschnittlich 1 1/2 Liter täglich.

Die Maßnahmen, die der Gesundheit und Gesunderhaltung unserer Nutztiere dienen, bewirken demnach nicht nur eine Verminderung der Krankheits- und Todesfälle, sondern gleichzeitig eine Steigerung der Leistung.

Kleintierhaltung im Januar

Im Januar lasse man an milden Tagen die Schafe und Schweine um die Mittagszeit ins Freie und lasse inzwischen die Ställe gut durch.

Der Temperatur in den Ställen muß man jetzt seine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, wenn nicht Erkrankungen der Kleintiere die Folge sein sollen. Im Hühnerstall sollte das Thermometer nie unter fünf Grad Celsius, im Ziegenstall nicht unter fünfzehn und im Schweinestall nicht unter zehn Grad Celsius sinken.

Bei den ununterbrochen an ihren Stall gebundenen Tieren kommt es häufig vor, daß sie an Rheumatismus erkranken, aber mit rechtzeitigen und regelmäßigen Einreibungen (Kampferspiritus, Salinalwasser und Brennspiritus) wird man, wenn die Ställe sonst zugucht sind, der Krankheit bald Herr werden.

Die Tränke muß jetzt im Ziegenstall reichlicher bemessen sein als im Sommer und wird, wie in den anderen Ställen, leicht verschlagen gegeben. Gefrorenes und bereiftes Futter darf selbstverständlich nicht verfüttert werden. Rübenblätter gebe man nur in kleineren Mengen; denn ein zu reichliches Rübenblattfutter erzeugt leicht Kolik und hat bei trächtigen Tieren oft ein Verwerfen zur Folge. Sonst gebe man gedämpfte Kartoffeln, etwas Hafer, Gerste, Kleien und viel Raufutter. Man kann auch das Stroh von Hülsenfrüchten geben. Wird das Fell der Ziegen trotz guter Pflege glanzlos, rau und matt und befehen die Tiere außerdem noch auffallend viel die Mauern und Wände, so ist das ein untrügliches Zeichen, daß das verabreichte Futter nicht saftig genug ist. Man mische dann etwas Viehsalz bei und sorge für einen Redstein.

Im K a n i n e n s t a l l verfüttert man die Küchenabfälle. Gern gefressen werden Abfälle von Kohl und Apfelschalen. Kartoffelschalen gebe man lieber gekocht und mit Kleie und Gerstenjohr, sowie etwas kohlenurem Kalk vermischt. Mit dem Dedon der Zuchthäsinnen warte man noch bis zum Februar, wenn man nur über Außenställe verfügt. Die Zuchttiere dürfen nicht zu fett sein, weil sie dadurch mehr oder minder zur Zucht untauglich werden.

Auf dem G e s l ü g e l h o f sorge man für abwechslungsreiche Nahrung. Die älteren Tiere, die bis zum Herbst gemästet haben, brauchen jetzt noch fettbildendes Futter, das blutbildende und kalkhaltige Stoffe sowie Kieselsäure enthalten muß. Man füttert jetzt im allgemeinen zweimal; nur, wenn die Tiere infolge zu großer Kälte dauernd im Stall bleiben müssen, teilt man das Quantum der Morgenmahlzeit in zwei Teile und füttert morgens, mittags und abends.

Im T a u e n s t a l l füttert man am Morgen und Nachmittag. Erst, wenn die Tauben auf den Feldern wieder etwas finden, verkürzt man die Rationen. Auch hier wartet man mit der Zucht besser noch bis Februar.

Vogelschutz und Schädlingsbekämpfung

Kein Tier auf der Erde hat einen so schweren Kampf ums Dasein zu führen, kein Tier auf der Erde, welches in der freien Natur lebt, ist aber dem Menschen so nützlich, wie der Vogel. Aus diesen Gründen ist es Aufgabe des verständigen Menschen, Vogelschutz und Vogelpflege zu treiben. Nur der verhältnismäßig starken Vermehrung der Vögel ist es zu danken, daß diese Geschöpfe von der Erde nicht schon reiflos verschwunden sind, umso mehr als gerade der Mensch, häufig aus Unverständnis, oft auch infolge seiner landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich notwendigen Maßnahmen, einer ihrer größten Feinde ist. So mangelt es vielen Arten im Frühjahr an geeigneten Nistgelegenheiten, da vielerorts Bäume oder dichtes Gebüsch fehlen. Einen sehr wesentlichen Schaden richten aber jene Menschen an, die auf jeden schlingefärbten oder größeren Vogel glauben schießen zu müssen. Recht groß sind auch die Verluste, welche durch Zerstören der Nester oder durch Wegnahme der Eier für die Vögel entstehen. Von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung für die Verringerung der Vogelwelt sind auch die Starkstromleitungen, Telegraphendrähte und Telefonführungen, an denen die Tiere sich beim Anfluge verlegen. (Der elektrische Strom kann ihnen nichts anhaben, da ja keine Erdverbindung vorhanden ist.) Ganz besonders aber sind die Zugvögel durch den Menschen gefährdet, welche in unvorstellbar großen Mengen auf ihrem Wege nach Süden oder Südosten gefangen oder geschossen werden. Nicht minder groß, leider aber nicht zu verhindern, sind die Verluste, welche die Vögel durch die Leuchttürme erleiden, an deren Blinkleuchten, vom grellen Lichte der Feuer angezogen, sie anfliegen. Mit dieser Verminderung durch den Menschen geht eine mindestens ebenso umfangreiche und vorzeitige Vernichtung der Vögel durch die Witterungseinflüsse und durch ihre zahlreichen natürlichen Feinde einher. So erleiden sie im Sommer durch Hagelschlag und schwere Regengüsse, im Winter infolge von Kälte, Schnee und Eis durch Erfrieren und Verhungern eine starke Einbuße.

Alle diese Einwirkungen haben im Laufe der Zeit einen starken Rückgang des Vogelreichums nach sich gezogen, welche schon zum vollständigen Verschwinden einiger und zu einer merklichen Abnahme vieler Vogelarten geführt haben. Wenn man die ungeheuren Mengen von Pflanzenschädlingsen sich vorstellt, welche von den Vögeln, namentlich von den Singvögeln, verzehrt werden, so ist leicht einzusehen, warum der Schutz der Vögel notwendig ist. Ganz besonders die kleinsten vorkommenden Vögel (Zaunkönig, Goldhähnchen, Laubfänger, Kohlmeise, Schwanzmeise, Sumpfschneise, Weidenmeise, Tannenmeise, Haubenmeise, Kleiber oder Spechtmeise, Baumläufer, Wendehals, Trauersiegenfänger) haben ein so starkes Nahrungsbedürfnis, daß sie, da ihre Nahrung fast nur aus Tieren, vor allem aus Insekten besteht, welche durch ihren Fraß den Kulturpflanzen schädlich sind, sehr wohl als die besten Helfer des Menschen angesprochen werden müssen. Nach sicheren Berechnungen ist es gar nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß ohne das Zutun der Vögel das Menschengeschlecht binnen einer Woche durch die Insekten und durch parasitäre Tiere ausgerottet sein würde, sei es durch Fraß der zum Unterhalt dienenden Nahrung, durch Verletzung der menschlichen Wohnungen oder durch Übertragung von Krankheiten aller Art.

Ganz allgemein darf gesagt werden, daß die kleinsten Vögel täglich eine Nahrungsmenge von etwa 30 Prozent, mittelgroße Vögel (Blaukei, Kosschwanzchen, Grasmücke u. s. w.) nahezu 25 Prozent, größere Vögel (Amsel, Drossel, Frosch, Star, Kuckuck) ungefähr 15 Prozent und große Vögel (Eule, Krähe, Bussard u. s. w.) fast 10 Prozent ihres Eigengewichtes zu sich nehmen, wobei zu beachten ist, daß der jeweilige Prozentatz den Trockengehalt der aufgenommenen Nahrung zum Ausdruck bringt. Fast in jedem Jahr erweist es sich zur Genüge, daß die Vogelwelt, wenn sie häufig in einem Gebiete vorhanden ist, sehr wohl fähig ist, dem drohenden Ausbruch von Schädlingsplagen vorzubeugen, ja selbst schon bestehende Plagen dieser Art vollständig zu beseitigen, eine Leistung, welche dem Menschen trotz aller erdenklichen Maßnahmen zu vollbringen noch niemals gelungen ist.

Wirklicher Vogelschutz kann auf mannigfaltige Weise geleistet werden. In erster Linie ist die Ansiedelung solcher Vögel anzustreben, welche das ganze Jahr beheimatet sind. Zu Maßnahmen, welche diesem Zwecke dienen, gehört die Schaffung von Nistgelegenheiten für Höhlen- und Strauchbrüter. Während Höhlenbrüter — Vögel, welche in von Spechten gebauenen Baumhöhlen brüten — im Walde vorkommen und daher meist einen geeigneten Unterschlupf finden, halten sich die Strauchbrüter namentlich im Gebüsch auf, welches, da es vielfach als lästig empfunden wird, bei Korrektionsarbeiten im Gelände entfernt wird. Auf diese Weise geht vielen Vögeln die Nistgelegenheit verloren, weshalb überall da, wo eine anderweitige Nutzung des Bodens nicht möglich ist, die sachgemäße Anlage einer Gebüschkultur vorgenommen werden sollte. Die Anlage selbst ist sehr einfach zu erstellen. Nachdem ein geeigneter Platz tief umgegraben und gedüngt worden ist, bringe man die Rückstände, die bei der Herstellung von Apfel- und Birnenast anfallen, auf diese Fläche. Die darin enthaltenen Kerne der Äpfel und Birnen geben im Frühjahr auf und wachsen bis zum Einbruch des Winters schon sehr gut heran.

Neben der Anlage von Hecken ist die Anbringung von Nistkästen und Nisthöhlen dringend notwendig. Sie stellen

eine Art Kästen aus Holz dar, dessen Dach gegenüber dem Flugloch überhöht, über dem Flugloch aber vorspringend und mit teerfreier Dachpappe bedeckt ist. Immer ist jedoch darauf Bedacht zu nehmen, daß eine solche Vogelbehausung leicht gereinigt werden kann. Das Aufhängen der Nisthöhlen erfolgt an Bäumen oder Pfählen, mindestens in einer Höhe von 3—4 Metern für die kleineren Vögel, so hoch wie möglich aber für die größeren und großen Vögel. Nisthöhlen im Walde sind stets in Lichtungen oder an Waldrändern anzubringen und zwar so, daß das Flugloch der Regenseite entgegengerichtet (Öfen).

Zu einem richtigen Vogelschutz gehört auch eine zweckmäßige Fütterung. Bei offenem Wetter ist nur wenig Futter zu streuen, jedenfalls nicht mehr als zur Markierung des Futterplatzes notwendig ist. Schneefall und Eisbildung erfordern natürlicherweise eine reichlichere Futtergabe. Als Futter eignen sich alle blühenden Sämereien, Beeren von Holunder, Eberesche, Faulbaum, Wacholder, Kerne von Gurken, Kürbis, Sonnenblumen, Mohr u. s. w. Niemals sollte nasses oder verdorbenes, stets aber rechtzeitig Futter gereicht werden, denn es dürfte bekannt sein, daß die Vögel, vermöge ihres regen Stoffwechsels, immernährend Nahrung bedürfen. Aus diesem Grunde streue man das Futter am Abend; die Vögel finden es dann am Morgen gleich nach dem Erwachen vor und können ihren Hunger stillen — ein Bedürfnis, das innerhalb von zwei Stunden nach dem Erwachen befriedigt werden muß, sollen sie nicht Hungers sterben.

Die Gartenhaarmücke, ein gefährlicher Roggenschädling

Von den Haarmücken, so genannt nach der deutlich erkennbaren Körperbehaarung, ist die Grashaarmücke, mit schwarzen Männchen und roten Weibchen, ein gefährlicher Pflanzenschädling. Das Weibchen legt 100—150 Eier haufenweise in Felder und Beete, die daraus entstehenden Larven sind es, die meistens erst im Frühjahr, durch Anfressen von Wurzeln und Stengeln den Schaden verursachen. Die Fraßschäden beschränken sich aber nicht, wie es bisher meistens der Fall war, auf Gartengewächse. Es sind vielmehr empfindliche Roggenschäden festgestellt worden, auf den befallenen Stellen in der Kornmark wurden 80—90 % der Pflanzen abgefressen. Es ist möglich, daß noch andere verwandte Mückenarten daran beteiligt sind. Die angewandten Bekämpfungsmaßnahmen durch Kopfdüngung mit Kalisalz, um die Tiere in tiefere Bodenschichten zu vertreiben, haben noch kein sicheres Ergebnis erkennen lassen. Umso mehr ist es notwendig, auf das Vorkommen des Schädlings besonders zu achten. Die Larven sind in ausgewachsenem Zustand etwa 15 Millimeter lang; sie haben einen schwarzen Kopf und sind mit kurzen Borsten besetzt, am hinteren Ende befinden sich vier Dornenbüschel.

Das Gewächshaus des Bauern

Ein Gewächshaus können sich die wenigsten Bauern leisten, wohl aber als Ersatz ein Mist- oder Frühbeet. Die beste Lage ist eine flache, die von Nord-Ost nach Süd-West verläuft, an die sich das Mistbeet anschließt. Jedenfalls muß die Längsseite nach Süden liegen. Die Kästen werden aus vier 1 1/2 Zolligen Brettern gebaut und haben im Durchschnitt eine Höhe von 40—50 Zentimeter, mit einer Neigung von Osten nach Westen, besser noch nach Süden. Die normalen Fenster haben eine Breite von 1 Meter und eine Länge von 1 1/2 Meter. An der Stelle, wo das Frühbeet stehen soll, wird die Erde etwa 40 Ztm. tief ausgehoben. Die ausgehobene Erdgrube muß aber mindestens 25 Ztm. breiter sein als der Kasten, um die kalte Erde vom Innern des Beetes fern zu halten. Der Kasten muß genau abgewinkelt werden, sonst passen die Fenster nicht. In die Ausrichtung paßt man nun frischen Pferdemist, dann setzt man den Kasten auf, regelt ihn und legt die Fenster darauf. Nun bekommt der Kasten einen Umschlag von Mist und wird zur Hälfte mit Mist ausgefüllt. Nach etwa 2 bis 3 Tagen beginnt es im Innern zu dampfen, man lüftet nun so lange, bis die Dämpfe abgezogen sind. Nach weiteren 2 bis 3 Tagen ist der Kasten erwärmt, der Mist wird noch einmal festgetreten und die Erde hineingebracht. Die Höhe richtet sich nach den Kulturen. Für Kohlruten genügen 30 Ztm., für Bohnen, Gurken, Melonen 25 Ztm., während für Pflanzenanzucht 20 Ztm. ausreichen. Liegt die Erde 3 bis 4 Tage im Kasten, wird sie noch einmal umgestochen, damit die angesammelten Dämpfe entweichen, dann beginnt man mit dem Bestellen. Nach dem Bepflanzen muß dauernd Obacht gegeben werden, daß sich keine Dämpfe bilden und die Erde nicht zu warm wird, auch sorgfältiges Gießen ist notwendig.

Landwirtschaftlicher Brieffasten

P. L. in D. Wie verhindert man das Einrosten von Schrauben.

Antwort: Am einfachsten ist es, wenn man die Schraube vor dem Eindrehen in die Mutter in Öl taucht. Ein Festrosten wird dadurch vermieden. Diese kleine Mühe macht sich sehr bezahlt, das Herausheben festgerosteter Schrauben macht bekanntlich sehr viel Arbeit.

Der Kleingarten im Januar

Wer seinen Garten in Ordnung halten und von ihm einen größeren Nutzen haben will, muß bereits im Januar an die Arbeit gehen; denn jetzt können so manche Arbeiten ausgeführt werden, wozu im Frühjahr beim Drang der notwendigen Arbeiten keine Zeit mehr ist. Dazu gehört in erster Linie das Instandbringen von Werkzeug und Gerätschaften. Wichtig ist es, sich bereits jetzt einen bestimmten Plan zu machen, wie der Garten im Frühjahr bebaut werden soll. Auch im Garten muß Wechselwirtschaft betrieben werden, es muß mit der Anpflanzung der verschiedenen Gemüse usw. gewechselt werden. Nur, wenn nicht immer die gleichen Pflanzenarten auf den gleichen Raum kommen, wird die einseitige Auslaugung des Bodens verhindert. Weiter darf auch jetzt in der Bekämpfung der verschiedenen Baumschädlinge nicht nachgelassen werden. Zu diesen Schädlingen gehören Frostspanner, Ringelspinner, Schwammspinner, Goldfalter und noch andere Schmarotzer.

Liegt Schnee über dem Land, so ist es gut, im Januar Freude oder Thomasmehl darüber zu streuen. So bringen mit dem Schmelzen des Schnees die Nährstoffe gleichmäßig und gut in den Boden ein. Haben sich größere Massen von Schnee auf den Bäumen angesammelt, so ist Abschütteln des Schnees notwendig, weil sonst leicht Astbrüche entstehen, die die Bäume verunstalten und Baumwunden verursachen, deren Heilung nachher Mühe macht. In klimatisch nicht zu rauhen Lagen gibt es in der Regel schon im Januar Tage, die etwas zur Gartenarbeit ausgenutzt werden können. Hat man gut durchgefeigten Kompost zur Verfügung, so kann dieser jetzt auf das Land gebracht werden. Er verbessert den Boden und trägt zur Vermehrung der nützlichen Bodenbakterien bei. Soweit der Boden offen ist, kann Umgraben und Rigolen ausgeführt werden. Namentlich das Rigolen, die Auflöcherung des Bodens in einer Tiefe von 50 bis 60 Zentimeter, ist in einem Kleingarten von großer Wichtigkeit. Bei so manchen Nutzpflanzen wie bei den Artischocken, Spargel und noch anderen ist ohne Rigolen ein Anbau im Garten kaum möglich oder wenigstens nicht mehr lohnend. Ganz besonders für Neuland, für Land, das dem Gemüse- und Obstbau erst erschlossen werden soll, empfiehlt sich das Rigolen.

Im Januar kann auch mit dem Schnitt der Obstbäume, der Stachelbeeren- und Johannisbeersträucher begonnen werden. Beschneiden der Obstbäume ist freilich eine Sache, die nicht ganz so einfach ist, wie sie aussieht. Wer wertvollere Bäume im Garten, jedoch keine Kenntnisse und keine Erfahrungen im Baumschnitt hat, der sollte lieber die Hand davon lassen; denn er kann dabei viel mehr verderben als er auszumachen meint. Schlechter Ertrag, Wachstumsstörungen, Verunstaltung der Bäume sind oft langanhaltende Nachwirkungen eines unzweckmäßig ausgeführten Baumschnittes. Besser ist es, diese Arbeit von einem erfahrenen Gartennachbarn oder von einem Berufsgärtner ausführen zu lassen. Weiter ist beim Baumschnitt zu beachten, daß er nicht bei allzu starker Kälte vorgenommen wird; 3—4 Grad dürften die höchsten Kältegrade sein, bei denen der Baumschnitt noch ausgeführt werden kann. In Zeiten des Frostes kommt es häufig vor, daß der Boden aufgetrieben ist, daß er Erhöhungen zeigt. So entstehen im Boden Hohlräume, in denen die Wurzeln bei Kälte Schaden leiden. Derartige Stellen müssen niedergetreten werden.

Eingewinterte Gemüse müssen öfter einmal nachgesehen werden, ob sich Fäulniserscheinungen und Schimmelbildung zeigen, ebenso Pflanzen, die im Herbst in den Winterraum gebracht wurden. Nun wird es auch Zeit, an die Bestellung von Samen und solcher Bäume und Sträucher zu denken, die im Frühjahr angepflanzt werden sollen. Wir müssen aus unserem Nutzgarten herausheben, was nur herauszuholen möglich ist. Um das zu erreichen, ist auch eine richtige Zeitenteilung bei der Gartenbestellung und bei den Vorarbeiten dazu notwendig. Wer frühe Gemüse und Kartoffeln heranziehen will, darf mit der Bestellung seines Gartens nicht erst den Anfang machen wollen, wenn ihm bereits die Frühjahrs Sonne auf den Kopf brennt.

Kalkanstrich an Obstbäumen

Vielerorts kann man bemerken, daß der Kalkanstrich an Obstbäumen zu früh vorgenommen wird. Diese frühe Vorahme beruht auf der irrigen Meinung, der Kalkanstrich bezwecke die Vernichtung von allerlei tierischen Obstbaumschädlingen und krankheitsregenden Pilzen, besonders des Erregers des Schorfes (Monilia) und der Fruchtfäule (Fusicladium). Die aufzutragende Kalkmasse hat vermöge ihrer gebräunlichen Verdünnung eine zu wenig ätzende Eigenschaft, als daß die an Stamm, Ästen und Zweigen überwinternden Schädlinge und auf diesen verschiedenen Baumteilen lebenden Krankheitserreger Schaden nehmen oder gar abgetötet werden können. Ganz im Gegensatz hierzu umgibt die Kalkmilch die schädlichen tierischen und pflanzlichen Lebewesen gewissermaßen mit einer Schutzschicht, welche sie den Einwirkungen der Kälte besser ertragen läßt.

Die eigentliche Zweckbestimmung des Kalkanstriches besteht vielmehr darin, daß er dank seiner weißen Farbe einer plötzlichen Erwärmung und Abkühlung im Frühjahr mit seinen oft großen Temperaturschwankungen entgegenwirkt, also die Bil-

Englands Wirtschaft unter Georg V.

Der Herrscher des Vereinigten Königreichs und Kaiser von Indien hat lange im Schatten seines Vaters, Eduard VII., und seiner Großmutter, der „Queen“ Victoria gestanden. Gleichwohl war seine Tätigkeit als Prince of Wales schon überaus fruchtbar; denn er hat die von seinem Vater geschaffene Stellung des „ersten Handlungsfreundlichen Großbritanniens“ in mehrfacher Weise dazu benutzt, die wirtschaftlichen Fäden des Empires noch fester zu knüpfen, ohne dabei die übrige Welt zu vernachlässigen. Seiner Geschicklichkeit ist es vor allem zu danken, daß Englands Wirtschaftsentwicklung in der Nachkriegszeit ein außerordentlich beschleunigtes Tempo erreichte. Die Welt war, wie es schien, das Vertrauen der Welt zu Großbritannien feste Wurzeln gefaßt. In der Person des Herrschers fand die glückliche in Ende gestiegene Aufgaben vorangetrieben. Sicherlich hat die Tatsache, daß Georg V. verhältnismäßig spät den Thron bestieg, sich also erst in vorgeschrittenem Alter mit den Fragen der hohen Politik befassen konnte, dazu beigetragen, sein Interesse für rein wirtschaftliche Vorgänge zu vertiefen.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Inselreichs unter der Regentschaft Georgs V. teilt man zweckmäßig in drei Abschnitte ein. Die erste reicht von der Thronbesteigung 1910 bis zum Ausbruch des Weltkrieges. In dieser Periode zeigte die industrielle Entwicklung kein günstiges Bild. Als Erzeuger wichtiger Waren blühte Großbritannien seine überragende Stellung im Weltgeschäft mehr und mehr ein, da die Herstellung gerade solcher Güter stark gestiegen war, in denen es noch im vorigen Jahrhundert die unbestrittene Vormachtstellung hatte, wie bei der Kohle, dem Eisen und Stahl, in der Textilindustrie und im Schiffbau. Die 1913 er Produktionsziffern sind auch heute allgemein noch nicht wieder erreicht und nur in einzelnen Fällen eingeholt. Bei Grundstoffen, wie Zinn, Kupfer und Blei, ist der Anteil an der Weltproduktion, der 1900 noch recht beträchtlich war, heute kaum nennenswert.

Die Schwächung der Stellung Großbritanniens in der Weltproduktion hatte jedoch nicht die Bedeutung, die die Produktionsstatistik zunächst vermuten läßt. Zum größeren Teil mußte der Rückgang des Anteils der englischen Erzeugung an der Weltproduktion eintreten, weil andere Länder die Herstellung der gleichen Waren aufnahmen. Großbritannien wurde von jungen Industriestaaten eingeholt, teilweise sogar überflügelt. Es besaß offenbar nicht mehr jene Beweiskraft, die erforderlich ist, um gleichen Schritt mit anderen Nationen zu halten. Das trat das große Ereignis ein: England beteiligte sich am Weltkrieg, dessen Ausbruch es anfangs zu werden versprach. Bald stellte sich jedoch heraus, daß alle Hilfsquellen des Weltreichs herangezogen werden mußten gegen den mächtigen Gegner. Ebenso wie in Deutschland, Rußland und Frankreich, zehrte an Großbritannien der Weltkrieg, und hätte es nicht Hilfe an den USA gefunden, so wäre die wirtschaftliche Erschöpfung des großen Ringens ebenso stark gewesen wie bei den übrigen beteiligten Nationen.

Nach Wiederherstellung des Friedens suchten die Länder wieder Anschluss an den Weltmarkt, leere Lager harrten der Auffüllung, und eine „Mittelzeit“ hob an, die zunächst sehr verheißend auslief, aber zur Katastrophe für alle wurde. England als größter Weltmarktstaat profitierte von dem Aufschwung zunächst am stärksten, so daß es sich trotz einer Kriegsschuldenlast von 7 Milliarden Pfund Sterling leisten konnte, im Jahre 1925 mit dem Sterling zur alten Friedensparität zurückzuführen. Triebfeder war dabei der Gedanke, den internationalen Handel besser zu erfassen und zu kontrollieren. Man darf nämlich nicht vergessen, daß in stärkerem Maße als durch die Industrie das Wirtschaftsleben Großbritanniens und seine Weltgeltung durch den über den ganzen Erdball reichenden Handel, durch seine Schifffahrt und durch sein an Erfahrungen außerordentlich reiches Bankwesen bestimmt wird.

Die Staatsmänner in London aber hatten bei ihren wirtschaftlichen Maßnahmen, namentlich bei der Rückkehr des Pfundes zur Friedensparität, eins nicht in Rechnung gestellt: die verderbenden Folgen des Friedensbittens von Versailles. Dieses ließ einen gefunden Aufbau des internationalen Handels nicht zu. Allerdings verfielen nicht alle Briten diesem Irrtum. Der große Engländer John Maynard Keynes prophezeite schon 1919 den Zusammenbruch des Weltgeschäfts und der Weltfinanzsysteme, weil man sich nicht entschließen konnte, die Reparationen in einem tragbaren Maß zu halten, sondern sie, um die eigenen Wälder zu be-

halten, ins Innerklima schraubte. Die als Folge der internationalen Verhältnisse im Herbst 1929 in ein akutes Stadium tretende Weltkrise machte daher auch nicht vor Großbritannien halt. Ja, das Inselreich wurde um so heftiger von ihr ergriffen, als es nicht nur der größte Interessent an den Rohstoffen der Erde ist, sondern auch noch die Stellung des Weltbankiers beibehielt, die in kritischen Zeiten starke Opfer erfordert.

1930 war für England bereits ein Unglücksjahr; 1931, als der Sturm über Kontinentaleuropa dahinstraukte, wurde es noch tiefer in die Verlustperiode hineingezogen. Zwar unternahm Großbritannien mit großem Geschick den Versuch, das Risiko der Krise soweit als möglich zu beschränken, indem es im September 1931 den Goldstandard über Bord warf und mit Hilfe der Währungsgegewinne der anderen seine Außenstände eintrieb; das Unheil ließ sich jedoch nur verkleinern, nicht aber beseitigen. — Lautete der Ruf der Gläubiger im ersten Halbjahr 1931: „Rette sich, wer kann!“, so war das zweite Semester noch mehr aber die ersten sechs Monate 1932 ausgefüllt von einem Deflationsprojekt, wie ihn die Weltgeschichte bisher nicht kannte. Seine letzten Auswirkungen blieben Großbritannien erspart, indem es

sich durch die Schaffung des Papierpfundes einen wirtschaftlichen Vorprung sicherte, bis das Konjunkturbarometer, wenn auch unter Schwanfungen allmählich emporzuklimmern begann.

Man muß es dem englischen Königslande lassen: es repräsentiert mit großer Geschicklichkeit das politische und das wirtschaftliche England. Die Tradition des „ersten Handlungsfreundlichen Großbritanniens“ hat nicht nur der verkörperte König Georg V. meisterhaft fortgesetzt, sondern auch sein Sohn, der Prinz von Wales, hat sich bereits diesen Ehrentitel erworben. Nicht zuletzt seinen erfolgreichen Reisen ist der Erfolg des „Sterlingsflubs“ zuzuschreiben. Im übrigen von Großbritannien aus der Krise auch eine Folgerung, die man gerade bei ihm hätte erwarten können: Gleich nach Aufgabe des Goldstandards fiel auch das Handelsprinzip, und das „klassische Land des Freihandels“ griff zu Schutzzöllen, die eine neue wirtschaftliche Ära ankündigten. Sie besteht darin, daß die Industrie des Landes an Kosten des Handels mehr in den Vordergrund tritt. Zweckmäßig trennt man also die Regierungszeit Georgs V. in die Periode des Freihandels 1910 bis 1931 und in die des Hochschutzes 1932 bis jetzt. In diesem Zusammenhang sei auch des Faktors von

Ötama gedacht, der das Weltreich zu einem Großraum umgestaltet hat.

Billige Rohstoffe, gewaltige finanzielle Hilfsquellen und große Geschicklichkeit der Staatsmänner haben Großbritannien verhältnismäßig schnell aus der Krise hinausgeholfen. Dabei spielte die Kreditpolitik eine ebenso entscheidende Rolle wie die befristete Kreditverweigerung. Erstere bestand darin, daß man denkbare billige Zinssätze schuf und damit die Unternehmerrisikopraxis anlockte, die Kreditverweigerung ließ es zu, die Heilkräfte der Wirtschaft zu entwickeln, ohne das Odium einer Inflation auf sich nehmen zu müssen. Das Merkmal der blühenden Binnenwirtschaft bildet der Danemark, daneben kann sich die Schwerindustrie hinter Zollmauern günstig entwickeln, und neuerdings kommt noch die Verbrauchsindustrie hinzu, die nicht nur alle Kräfte in ihren Bann zieht, sondern auch die bisherigen Auftriebsfaktoren, die nachzulassen beginnen, zu ersetzen vermag.

Gleich man von dem allgemein verfinsterten politischen Himmel ab, so darf man ohne Uebertreibung sagen: Georg V. hinterläßt den Seinen ein Erbe, das trotz aller Schwierigkeiten und trotz der noch ungelösten Probleme nicht seinesgleichen hat.

Kinder spielen mit Diamanten — Marmeln

Wie die Kimberley-Gruben entdeckt wurden — Goldgräbern hilft der Zufall

Die Chronik der großen Goldfunde ist eine Kette von verwunderlichen Zufällen. Nicht selten entschied irgendeine nichtige Einzelheit über die Entdeckung von Goldlagern, die Hunderte von Millionen wert waren; fast immer mutet die Geschichte erfolgreichen Goldsuchens an wie eine Verherrlichung der Macht des Zufalls.

Wie wurden zum Beispiel die berühmten Diamantengruben von Kimberley entdeckt, die seitdem der Menschheit Milliarden Werte ausgeführt haben? Ein kleiner englischer Beamter, der in jener damals noch öden und verlassenem Gegend lebte, hielt auf einer kleinen Burenfarm Naß. Vor dem Hause spielten zwei Kinder Marmeln, und um die Zeit totzuschlagen, wühlte der Beamte mit. Aber die Marmeln der Kinder hatten ein merkwürdiges Aussehen. Es waren kleine runde Steine, die bisweilen festsam ausliefen. Der Auroreist wegen gab der Beamte den Jungen ein paar Groschen und nahm die Steine mit. Als er sie später in Kapstadt zufällig einem Kenner zeigte, bot man ihm sofort einen hohen Betrag für die beiden

„Marmeln“. Es waren Diamanten von reinstem Wasser. Schnellig kehrte der Beamte mit einem Fremden zu jener Burenfarm zurück, ließ sich von den Kindern die Stelle zeigen, wo sie ihre Marmeln sammelten: eine kleine Schlucht in der Nähe des väterlichen Hauses. Das war der Anfang der Diamantenminen von Kimberley.

Neulich vollzog sich auch die Entdeckung der gewaltigen Goldlager von Clondyfe. Es war im Jahre 1897. Drei arme Trapper jagten in der Einsamkeit, das Wild war selten; man war schon sehr entnervt, und eines Abends beschloß man, in dem Fluße zu fischen. Man erwischte auch eine prachtvolle Forelle. Dabei sah man es auf dem Grunde des seichten Baches gelblich glitzern. Einer der Trapper wurde aufmerksam: kein Zweifel, der Fischeinzelte Gold. Schon am nächsten Tage begannen die drei Männer mit dem „Waschen“, und innerhalb von drei Tagen hatten sie große Mengen Gold erbeutet.

Die reichen Silberbleitminen von Rattelsnake-Lode in Neu Mexiko verdanken ihre Entdeckung einer Klapperichlange, wie die Goldlager

von Clondyfe jener Forelle der drei Trapper. Es war im Jahre 1877, als zwei Goldsucher, Dugan und Bisher, nach einer mühsamen und fruchtlosen Wanderung im Gebirge heimkehrten. Eine Klapperichlange versperrte ihnen den Weg, die beiden Männer rafften schnellsteine auf und warfen nach dem giftigen Reptil. Sie trafen, und schließlich traten sie auch näher, um sich den gefährlichen Feind anzusehen, dessen Biß unheilbar in kurzer Zeit zum Tode führt. Aber die Schlange war schnell vergessen; einige der Steine waren bei dem Werfen zerbrochen, und der metallische Klang verriet den beiden Goldsuchern, welches Glück ihnen widerfahren war. Sechs Monate später verkauften sie ihren Besitz für mehrere Millionen.

Nicht weniger romantisch ist die Geschichte von der Entdeckung der reichen Goldlager von Lake Valley in Neu Mexiko. Im August 1873 galoppierte der Cowboy Georg Buffin hinter einem entflohenen Pferde her, als sein Tier mit einem Fuß in den Bau eines Präriehund des einbrach, fürte und den Reiter aus dem Sattel warf. Ein Sturz aus dem Sattel ist für einen Cowboy eine schlimme Demütigung. Buffins schlechte Laune wurde nicht gebessert durch die Feststellung, daß der Sattelsattel völlig zerlegt war: er sah voraus, daß er, den Sattel auf dem Rücken, zu Fuß nach Hause wandern müßte, ein Spott für die Genossen und Rivalen. In der Nähe erlöste in diesem Augenblick das heitere Bellen eines Präriehundes; während packte Buffin einen Stein und machte Miene, dies Wurfgeschloß gegen das Tier zu schleudern, das ihn in seinem Mißgeschick auch noch zu verhöhnen schien. Aber der Cowboy behielt den Stein in der Hand; er sah, wie goldene Adern darin blühten, und im Augenblick waren Mut und Zorn vergessen. In einem Anfall von Mergel hatte er die unermesslich reichen Goldader von Lake Valley entdeckt.

Der Zufall spielte auch bei der Auffindung der großen Goldgruben von Downieville in Kalifornien seine Rolle. Ein französischer Goldsucher, der Pech hatte, vertauschte unmutig den Spaten mit dem Jagdgewehr. Eines Tages schielte er auf einen Felsen, sah, und die Angel schlägt in einen Felsen. Mergelich über den Fels hinaus nimmt er unwillkürlich das abgebrochene Steinstück in die Hand: es war von zahlreichen Goldadern durchzogen und bestand zu einem Drittel aus schwerem Golde.

Gattenmord im Wiener D-Zug

Wien, 24. Januar. Auf der Strecke Graz-Wien ereignete sich im D-Zug ein noch unaufgeklärtes Drama. Reisende hatten in einem Abteil zweiter Klasse einen heftigen Wortwechsel und dann drei Schüsse gehört. Als man hinzueilte, war das Abteil leer. Verlassenes Gepäck war zu sehen, die Tür nach außen stand offen. Bei einem Wahnwörterhaus nahe Feitritz wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der zwei Kopfschüsse aufwies, und daneben eine ebenfalls durch einen Kopfschuss verletzte Frau, die sich den Bahnraum entlang bis zu dem Toten geschleppt hatte. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Buchhändler Josef Saindl aus Scharding und seine Gattin handelte. Im Grazer Spital lag die Frau, die auch einen Beinbruch erlitten hatte, für kurze Zeit zum Bewußtsein und sagte aus, daß sie ihren Mann erschossen habe.

Furtwängler bei der Arbeit

Zum 50. Geburtstag des Dirigenten am 25. Januar / Von Dr. Alexander v. Andreewsky

Um einen Dirigenten voll würdigen zu können, muß man ihn bei seiner Arbeit in der „Werkstatt“, d. h. bei den Proben beobachten. Die Arten zu Proben sind unzählige. Jeder Dirigent hat eine andere, und man kann sagen, daß sich in ihr die wesentlichsten Merkmale seiner künstlerischen Persönlichkeit offenbaren. Es gibt Meister des Taktstochs, die ihre Musiker mit dem beständigen Wiederholen von Proben geradezu martern, andere wiederum, die sich auf die göttliche Intuition verlassen und kaum oder gar nicht proben. Man kennt von den Proben große, freundliche und geistreiche Dirigenten. Furtwängler gehört zu keinem dieser in Musikerkreisen gut bekannten Typen. Wer von einer Furtwänglerprobe irgendwelche Sensationen erwartet, der kann beinahe enttäuscht sein. Man weiß, wie lebhaft Bülow auf den Proben zu seinen Musikern plauderte. Musikalische Witze, geflügelte Worte und Anekdoten wurden von ihm im Halbdunkel der Probenstimmung geboren. Nichts dergleichen wird man bei Furtwängler, dem ruhmvollen Nachfolger Bülows, am Palast der Philharmoniker erleben. Wenn er — etwas nachlässig gekleidet und manchmal bis zu einer Viertelstunde verspätet — im Saal erscheint, geht er sofort sachlich an die Arbeit. Ein großer Dirigententyp ist Furtwängler am wenigsten. Er ist zu seinen Musikern stets freundlich, ja sogar verbindlich. Das ansehnliche Werk wird vorerst auf seinen musikalischen Inhalt geprüft. Furtwängler albt keine romantischen Bespiele, er erläutert eine musika-

lische Phrase nicht durch symbolische Deutung, sondern er erklärt nur die Nuancen und Beschäftigt sich ausschließlich mit dem musikalischen Vortrag. Mancher Dirigent leistet mehr auf der Probe als bei der eigentlichen Aufführung. Bei Furtwängler trifft genau das Gegenteil zu. Seine Gesten sind auf der Probe knapp. Von der ekstatischen Vegetierung, die ihn später bei der Aufführung auszeichnet, merkt man nicht allzu viel. Die Partitur hat er freilich im Kopf, und nicht den Kopf in der Partitur, um ein geistreiches Bülow-Wort zu zitieren. Sind seine Gesten während der Probe ruhig und sachlich, so „läßt er sich gehen“, wenn es sich um ein Pianissimo handelt. In einem solchen Falle verschwindet er plötzlich hinter dem Pult. Er macht sich kleiner und kleiner. Kein Pianissimo kann ihn auf der Hand nicht genug sein. So entlockt er dem Orchester bezaubernde Pianissimo-Wirbeln — Ich erinnere nur an die Streicherstimme im zweiten Akt des „Tristan“ vor den Worten Holzens „Lauf! Gellebter“.

Ueberhaupt der „Tristan“! In den letzten Jahren füllte sich Furtwängler mehr und mehr von der Oper angezogen. Mit Vorliebe leitet er Opern, in denen die Polyphonie des Orchesters ihm, dem Symphoniker, Gelegenheit gibt, seine ganze Meisterschaft in der Behandlung eines Klangkörpers zu zeigen. So ist es durchaus folgerichtig, wenn er vor allem den „Tristan“ liebt und sich auch in den „Ring“ und die „Meistersinger“ vertieft. Auch die Werke eines Richard Strauss — „Elektra“ zumal —

reizen den Virtuosen des verfeinerten Orchesterklanges. Bei Opernproben hat Furtwängler außer mit den Musikern noch mit den Sänger-Darstellern zu tun. Seine Tätigkeit erstreckt sich — um einen Ausdruck zu gebrauchen — nicht nur auf das „Unten“, sondern auch auf das „Oben“, „Mitte“, das ist die Welt des Orchesters, „Oben“ die der Bühne. Der begeisterte Wagner-Berehrer Furtwängler hat einen ungemein scharfen Blick für die Bühne. Es gab vor dem Kriege Opernregimenten, sogar große, die nichts von der Bühne verstanden. Ein bekannter Dirigent verteilte sich einmal zu der Ausrufung, „unsere Sache ist, zu musizieren; was auf der Bühne vorgeht, ist Aufgabe des Regisseurs“. Furtwängler weiß, daß im Musikdrama Bühne und Orchester zu einem harmonischen Ganzen verschmelzen müssen. Um den Einklang zwischen dramatischer Geste, Gesang und Instrumentalmusik zu wahren, will er selbst Regie führen; kurzum, er bemüht sich — ohne jemals in Starrheit zu verfallen, — um den wahrhaftigen „Barrenthier Stil“, um den wahrhaftigen Barrenthier Geist.

Was die Sänger betrifft, so fühlen sie sich bei Furtwängler immer sehr wohl, und zwar nicht allein um der Freundlichkeit seines persönlichen Auftretens willen. Er führt sie, ohne sie zu tyrannisieren, er paßt sich an einen Sänger an, wenn er in ihm eine Persönlichkeit spürt. Er leitet den Sänger, wenn dessen Können nicht ausreicht, er verbessert ebenso, sich dem Sänger anschmiegen, wie auch ihn „sich ausfinden“ zu lassen. Die Sänger fühlen sich sicher, weil sie wissen, daß Furtwängler schon den Einsatz geben wird. Aber nicht... nicht, wenn er in Ekstase gerät...

Nun sind wir bei dem zweiten Stadium der Arbeit Furtwänglers angelangt bei der Aufführung. Fest wissen wir: Die Proben waren die sachliche Vorbereitung, erst die Aufführung gibt die

endgültige Vollendung. Sie ist die wahre künstlerische Tat. Am Abend, sei es bei einer Aufführung in der Oper, oder beim Konzert, ist Furtwängler nicht mehr so stark mit seinen Gesten, wie etwa Richard Strauss, der mit dem kleinen Finger der linken Hand einen Orchester-Sturm zu entfesseln versteht, oder wie der große Italiener Toscanini, dessen Zeichengebung scharf, aber gemessen ist. Furtwängler wird zu einem Ekstater, zu einem Besessenen, der sich selbst und den ganzen Saal in einen Rauschzustand versetzt, der alles mitreißt. Musiker, Sänger, Publikum, der alle gleichsam hypnotisiert. Diebere Leute, die sich in die ersten Parkettreihen der Oper verirrt haben, sind über alle Maßen erstaunt. Furtwängler stampft wild mit dem Fuß, faucht wie ein Motor, singt nicht nur die Melodie, sondern declamiert mitunter den Text! Neht kann es passieren, daß er den Einsatz für den Sänger verzögert, aber die Sänger sind so elektrifiziert, daß sie traumwandelnd mitgehen.

Furtwängler kümmert sich nicht um die schöne, elegante schneidige Bewegung. Die Erscheinung dieses Künstlers mit dem Goethekopf kann besonders für den Nichtmusiker ausfallen beinahe grotesk wirken. Beim Fortissimo ballt er die Fäuste und wenn er beim Piano verschwindet, so wächst er dort wie ein Riese in die Höhe. Und dennoch ist alles an diesem Gebärdenaufwand echt und kein Theater! Keine Spur von Dirigentenpose, primadonnenhaften Kotetteren am Pult. In den Pausen erscheint Furtwängler leichenblau und erschöpft. Sein Gesicht visionär. Jeder neue Akt, jede neue Orchesternummer im Konzertprogramm ist ein neues Erlebnis.

Man könnte den Grundhaß der künstlerischen Arbeit Furtwänglers in den bekannten Ausspruch eines anderen großen Dirigenten zusammenfassen: „Das Wichtigste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Land ohne Frauen / Wir suchen Millionen im ewigen Eis

Tatsachenbericht eines Wildwest-Fahrers vom Leben am Bärensee • Von Armin Huber

Dritte Fortsetzung*)

Stunden zerrinnen. Es wird Nacht — jene Halbdämmerung, die hier für zwei bis drei Stunden herrscht. Es wird Morgen, Tag . . . noch immer magt der Strom, tobt die Brandung . . . unglaublich, aber wahr!

„Es sind mindestens sechzig Millionen Renntiere!“ behauptet Bill gelassen.

„Wie die Büffel in den alten Präriezeiten!“ rufe ich ein übers andere Mal aus . . .

Wir jagen zwei Karibus aus der Nachhut von „La Goule“ (Jargon der kanadischen Hinterwaldjäger) — es ist keine Jagd mehr, nur mehr ein Abschlagen — genau wie in Büffelzeiten! Wir nehmen uns die besten Teile des Wildprets — genau wie in den alten Büffelzeiten! Wann wird es hier einen Karibu-Bill geben, der Karriere macht wie Buffalo Bill, wann? Hoffentlich nie! Die kanadische Regierung hat bereits Vorsorge getroffen und am Thelon River im Osten des Großen Sees die sogenannte „Thelon Game Sanctuary“ nach afrikanischem Vorbild eingerichtet; desgleichen zwischen Bärensee und Klavensee die „Yellowknife Reserve“ geschaffen, ein ungeheures Wildnisgebiet, in dem nur Indianer und ihre Abstammlinge jagen dürfen . . .

Drama in sieben Worten

Eines Tages gehe ich vom Bärensee aus allein südöstlich in den Busch, um ein wenig zu kundschaften. Was ich auskundschaften will, ist mir selbst unklar. Aber wenn einem nun einmal Scout-Abenteuer im Blut liegen, dann tut man mancherlei Dinge, für die man keine Begründung vorrätig hat.

Zunächst lief ich mich irre. Das kommt sehr schnell in den Barren Grounds (Deden, Gründen), wo eine gewisse Gleichförmigkeit, ähnlich wie in den Wildwestprärien, vorherrscht. Man neigt dazu, im Kreis umherzulaufen. Ich gebe Notsignale mit meiner Büchse ab, höre aber keine Antwort; ich bin „allein auf weiter Flur“ . . .

An eine schlanke Fichte gelehnt, ruhe ich mich ein wenig aus. Meine Blicke fallen auf eine für diese Breiten sehr hohe Weißfichte am jenseitigen Ufer eines ziemlich breiten Baches. Dicht unter dem Gipfel ist der Baum aller Zweige beraubt — eine Landmarke, die der Jäger „Iopitid“ (getappter Steden) nennt. Ich überschreite das Gewässer mit Hilfe einer natürlichen Felsenbrücke, die mir nur zu nassen Füßen verhilft und eile an den Fuß des Baumes; da liegen noch die abgeschlagenen Zweige und sind ziemlich frisch geblieben; der Mann, der das Iopitid schuf, muß also irgendwie in der Nähe weilen, wohl gar in der direkten Umgebung wohnen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 18, 19, 20.

Ich laufe ein wenig im moosigen Grund hin und her, suche nach Spuren und anderen Kennzeichen einer menschlichen Wohnstätte, als ich plötzlich vor einer halb in die Erde eingegrabenen Jäger- oder Erzhüterhütte stehe, einem „dugout“, wie man sie im nordkanadischen Jargon heißt. Die Überraschung fährt mir in die Glieder, daß ich ein Weibchen ganz ruhig stehenbleibe. Aber dann rufe ich ein lautes „Hallo!“ — den Wildnisgruß. Keine Antwort — nur von irgendwoher ein leises Wiseln, wie ein erkerbender Wind, der in Baumwipfeln singt . . .

Sollte ich in die Hütte eintreten? Es entspricht nicht den Vorschriften. Aber zum Teufel mit Manieren, ein Verirrter hatte das Recht dazu!

Ich stoße die Tür auf. Der Bau hat keine Fenster und meine Augen müssen sich erst an das Dunkel im Hütteninneren gewöhnen. Ich bemerke das Weibchen eines gefüllten Melkfasses und ein paar Proviantfässer, neben dem Eingang steht eine Pöde — also Radiumsucher! In der Ecke erkenne ich nun eine roh zusammengezimmerete Bettstelle und — ich fahre zurück! Unter einigen grauen Hudsonbay-Decken zeichnet sich die Form eines schlafenden Mannes ab!

„Hallo — hallo!“ schreie ich überlaut. Nur ein Wimmern antwortet mir — es kommt von draußen.

Ich überwinde nur mühsam ein gruseliges Gefühl und stehe mit zwei Riesenschritten an der Lagerstätte, strecke eine Hand aus, um an der Mannesgestalt zu rütteln — — ich pralle förmlich zurück, als hätte ich in ein Wespennest gegriffen! Der Mann unter der Decke ist tot.

Hunde hungern in der Hütte

Das Grauen treibt mich vor die Hütte . . . wieder das schauerliche Gewimmel, als sei ein Gespenst losgelassen . . . ich fliehe wie von Hunden gehebt, mache aber plötzlich halt. Bei einem scheuen Umsehen habe ich einen Bau entdeckt, der offensichtlich ein Hundestall ist. Ich überwinde mein Widerstreben und lenke meine Schritte vorsichtig dorthin. Ich finde auf der einen Seite des winzigen Bauwerks eine türlose Öffnung, sehe in den Stall . . . sehe fünf halbverhungerte Schlitten- und Traghunde . . . Sie sind angeketet.

Im nahen Bach bemühe ich mich um ein paar Fische, die ich den armen Tieren vorwerfe. Sie fallen matt aber gierig darüber her, knurren sich gegenseitig an — „scheinbar geht's euch bald wieder gut!“

Nun kehre ich zaghaft in die Totenhütte zurück. Ich rede mir hundertmal ein, daß ich mich gar nicht fürchte. Abermals stehe ich vor der Leiche. Am Boden liegt ein Zettel . . . Mäuse haben ihn bereits angenagt. Ich lese mühsam: „ . . . Prospekt . . . drei Wochen hier . . . Wein gebrochen . . . erschossen . . . “ Ein Drama der Barren Grounds in sieben Worten!

Am übernächsten Tag finde ich unser gemeinsames Lager und Bill wieder. Zusammen kehren wir zur Totenhütte zurück, begraben den Mann. Bill-Lange-im-Busch widmet ihm keinen schönen Nachruf: „Hunde sind treue Gefährten!“ sagt er über dem Grab, „wäre ich der Mann gewesen, hätte ich meine Hunde zuerst von den Ketten gelöst und mich dann ins Jenseits befördert . . .!“

Im Bannkreis des ewigen Eises

Rauh wie das Land, so sind auch die Menschen, die „da droben im Norden“ haufen. Werden, Sein und Sterben geht an ihnen fast sprunghaft vorüber . . .

Land und Menschen sind schon im Bannkreis des ewigen Eises. Es ist, als ob alles schon „jenseitig“ wäre. Was ist Sterben, was ist Leben hier oben . . . ? Zwischen beiden liegt das Glück des Zufalls, der so pur ist wie das Radium, nach dem wir jagen. Wir, die wir befehlen sind von den Millionenmenschen, die so nahe dem ewigen Eis liegen.

Im Jahre 1921 und später hat die kanadische Regierung sogenannte „Treaties“ (Verträge) mit den Indianerstämmen des Nordwest-Territoriums, am Mackenzie und zwischen dem Großen Sees und Bärensee abgeschlossen, wonach die Rothhäute ihre Landrechte an das Gouvernement abtreten. Jährlich bekommen sie dafür ein paar Dollar in Sachwerten ausbezahlt. Gewöhnlich im Sommer reifen einige Nordwestpolizisten in die Indianerlager, um die Treaty-Bezüge zu verteilen. Das ist für den roten Mann eine große Angelegenheit, die er gar nicht lächerlich oder sonstwie ungerecht findet. In einem Land von der vielfachen Ausdehnung Deutschlands, wo nur sechshundert bis tausend Weiße leben, findet die Rothhaut die weiße Nachbarschaft noch nicht unerträglich, sondern nur nützlich. Die Hudson-Bay-Co. und andere Pelzhändler-Gesellschaften spielen sich stets als Freund des Indianers auf — und mit einem gewissen Recht! Hungersnöte, die früher an der Tagesordnung waren, sind seltener geworden, da die Trader ihre indianischen Kunden im Notfall gut versorgen und über besonders harte Winter weghelfen. In der Umgebung des Bärensees leben namentlich die Dogrib- oder Hundsrückenindianer aus der Nation der Tine. Ihr Stamm hat seine nomadischen Eigenschaften bis auf den heutigen Tag durchaus beibehalten. Die Dogribs sind Karibu-Jäger und wandern den Rentierherden nach, wie ehemals die Prärie-Indianer den Büffeln.

Todsieidschaft zwischen Eskimos und Indianern

Abgesehen von den furchtbaren neunmonatigen Wintern besteht überhaupt eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem alten wildwestlichen Indianertreiben und dem heutigen Dasein der Dogribs. Nur die Pferde fehlen, Federschmuck und Kriegspfad. Zwischen Eskimos und Indianern besteht eine gewisse Todsieidschaft, die aber selten in Mord oder Totschlag ausartet. Dabei fürchten die India-

ner die Eskimos mehr, als das umgekehrt der Fall ist.

Bill und ich begleiten eine aus zwei Mann, einem Korporal und Konstabler, bestehende R.M. -Polizei-Patrouille, die sich südwärts vom Radiumland am Bärensee in die Yellowknife Reserve zu den Dogrib-Indianern begibt, um ihnen die Treaty auszuhändigen.

Wir haben das Zeltlager der Rothhäute an einem kleinen Inlandsee erreicht. Eine gewaltige Sundemeute wühlt durch das Kamp. Es bellt und kläfft an allen Ecken und Enden. Dazwischen schreien und heulen Kinder, keifen Squaws — stolzieren ewig faule Männer, Jäger, die nur Büchse, Netz und Falle angreifen.

Der Häuptling weiß von unserem Kommen. Er trägt einen Karibulederwams, der hinten und vorn einen dreieckigen Buschnitt besitzt und ein Mittelstück zwischen Hemd und Rock zu sein scheint. Glasperlenketten umsäumen die Schulterstücke. Seine Mokassins sind ebenfalls ein Kunstwerk indianischer Stick- und Näharbeit. Den Kopf bedeckt über den rattenchwanzartigen Zöpfchen ein schwarzer, fleisrandiger Sombrero.

Polar-Esperanto

Das bombastisch geführte Indianer „Pauwau“ kann beginnen. Ein paar große „Gespräche“ werden vom Stapel gelassen, wobei die Polizisten sich des Gasenell-Dialekts bedienen, einer Zwischensprache der nördlichen Indianerstämme, eines Esperanto vom Polarkreis. Keiner begreift den anderen besonders gut — aber das tut nichts zur Sache. Hauptsache: es wird viel, laut und dramatisch gesprochen! Alles geht nach einem gewissen Schema „A“. Dann wird die Jahresrente verteilt — die Treaty. Im großen und ganzen besteht sie aus Knallrotten, grünen, weißen und gelben Hudsonbay-Decken, Proviant, Munition und ähnlichem Kram . . .

Nachher gibt es einen Volksstanz. Die Männer verflammen sich um einen magischen Kreis und beginnen zum eintönigen Tam-Tam einer Felltrommel umherzuwippen. Das Freudenfest bringt keine übermäßige ausgelasseneheit in die Reihen der roten Wildnismenschen. Auch der Tanz ist ein Spiel würdevoller Ruhe und Unbekümmtheit. Nur die Weiber lachen, und die Kinder schreien. Die Hunde bellern. Am See schnattern die Enten. In den Büschen pfeifen die Vögel.

Tam-Tam um ein paar Wolldecken, um einige Liebesgaben des weißen Bruders . . . Einige Meilen nordwärts schickt er bereits mit Dynamit . . . bringt südwärts, ostwärts, nordwärts ins Land der Karibu-Jäger ein, rafft und wühlt die Fahrtafeln hindurch schlummernde Erde . . . Flugboote brummen und knattern über den Häuptern hinweg . . . Wann werden sie auch hier landen . . . mit glühenden Schwimmern über die Seen zischen, die Wildenten verjagen, die Fische vergiften, das Wild zerstreuen . . . Die Nomaden-Dogribs ahnen wohl noch nichts vom Welen des weißen Bruders . . . Tam-Tam! Wir begrüßen euch, tanzen für euch . . . Tam-Tam!

Die Radium am Bärensee . . . Hier Karibu-Jäger . . . Wie lange noch? (Wird fortgesetzt.)

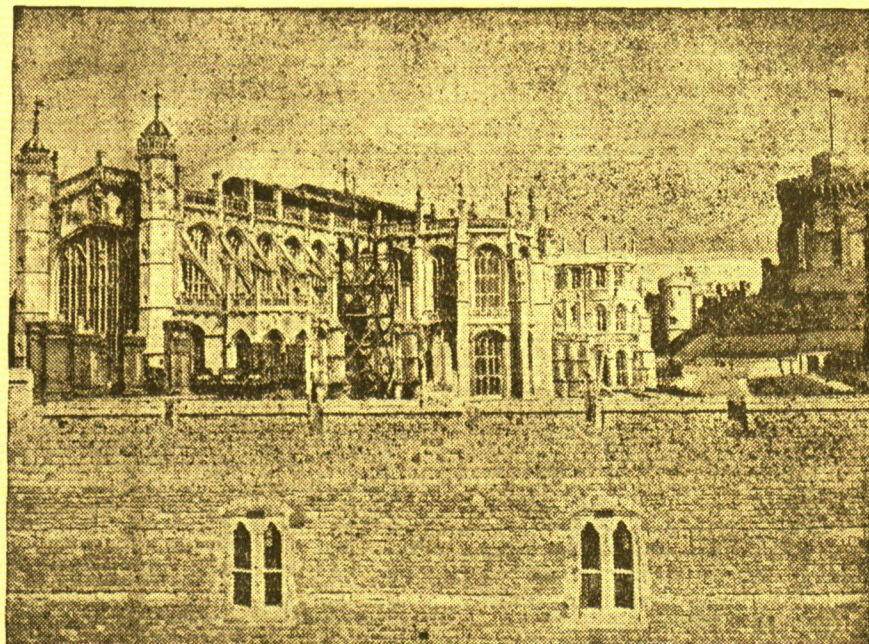


Links:
Die Volksmenge vor dem Buckingham-Palast während der Erbesleistung des neuen Königs

Zur Erbesleistung des neuen Königs Edward VIII. vor dem Kronrat sammelte sich vor dem Buckingham-Palast in London eine große Menschenmenge. Der Andrang war so groß, daß berittene Polizei eingesetzt werden mußte, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Rechts:
Die letzte Ruhestätte Königs Georg V.

Am Dienstag erfolgt die feierliche Beisetzung des englischen Königs Georg V. in der Schlosskapelle von Windsor neben den Gräbern seiner Eltern die letzte Ruhe finden wird. Unter ist gibt einen Überblick über die St. Georgs-Kapelle von Windsor



Der Beginn des Mordprozesses Seefeld in Schwyz

Vor dem Schwurgericht in Schwyz begann der Prozeß gegen den 65jährigen Adolf Seefeld, dem zwölf Morde und fortgesetzte Stillschüttungsverbrechen an Kindern zur Last gelegt werden. Man steht im Hintergrund den Angeklagten in Sträflingskleidung, links das Schwurgericht. Auf dem rechten Tisch befinden sich die Kleidungsstücke und Werkzeuge, die Seefeld auf seinen Reisen über Land im Rucksack mit sich führte.



Bulgarien feiert sein Epiphaniensfest

In diesen Tagen begibt Bulgarien mit großem Pomp das orthodoxe Fest der Epiphantie. Vor dem königlichen Palast in Sofia fand ein ausdrucksvoller und feierlicher Festgottesdienst statt, an dem das Königspar, die Epiphanen- und päpstlichen Behörden und des Klerus teilnahmen. Auf unserem Bild sieht man König Boris von Bulgarien mit dem Erzbischof bei der Prozession durch die Stadt.



Maxens Jagdbeute

Bekanntlich ist Max Schmeling, Deutschlands hervorragender Schwergewichtler, ein eifriger Jäger. Von einer Schwedenfahrt brachte er einen Elchkopf mit nach Hause, der jetzt auf der „Grünen Woche“ in Berlin in der Jagdausstellung zu sehen sein wird.

erworben. Es ist wohl nicht allgemein bekannt, daß Eduard VIII. schon als Prinz von Wales durch das Herzogtum Cornwall über größere private Einkünfte verfügte als sein Vater.

Das Bild eines lächelnden Gentleman, der nach einem morgendlichen Tennisspiel mit einigen Freunden durch die Mall Mall schlenderte, der mittig in guter Laune dem Trommler einer Tanzkapelle die Schlegel aus der Hand nahm und selbst weiter spielte, der im Embassy-Club oder im Café de Paris als bester Tänzer galt — dieses Bild, das man bei dem Worte „Prinz von Wales“ noch vor sich aufstellen sieht, wird nun wohl fallen und dem wahren Bild eines hart arbeitenden Königs Platz machen, der sein Vaterland über alles liebt und an dem das Kriegserlebnis an der flandrischen und französischen Front durchaus nicht spurlos vorbeigegangen ist. Bestimmt aber wird König Eduard VIII. nicht nur aus überlieferungs-treuer Vaterlandsliebe, sondern auch in echter Begeisterung begrüßt werden.

Ein Nachfolger für Henderson vorläufig unmöglich

Genf, 24. Januar.

Der Völkerbundrat hat in einer nicht öffentlichen Sitzung den Vorschlag zur Prüfung der vorläufigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge eingelegt. Außer dem Vertreter von Ecuador als Berichterstatter gehören ihm die Vertreter Englands, Dänemarks, Frankreichs, Italiens, Polens und der Sowjetunion an.

Außerdem hat der Völkerbundrat einen Bericht des argentinischen Vertreters über die Ernennung eines Nachfolgers des verstorbenen Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, entgegengenommen. In diesem Bericht wird auf die ungünstigen politischen Umstände hingewiesen, die zur Unterbrechung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz führten und die ihrer Wiederaufnahme noch nicht absehbar seien. Infolgedessen wurde beschlossen, die Frage der Wahl eines Nachfolgers für Henderson bis zu dem Augenblick, wo die Wiederaufnahme der Konferenzarbeit möglich ist, zu verschieben und sie mit der Frage der tatsächlichen Wiederaufnahme der Konferenzarbeiten zu verbinden. Wenn die Konferenz auf Antrag des Berichterstatters oder eines ihrer Mitglieder nach einem entsprechenden Beschluß des Präsidiums wieder zusammentreten sollte, wäre ihre erste Aufgabe die Wahl ihres Vorsitzenden, woran sich die Prüfung der allgemeinen Lage anschließen würde.

Memelgau

Kreis Memel

* Versammlung der Evangelischen Frauenhilfe Präkuls. Am Montag hielt die Evangelische Frauenhilfe Präkuls im Pfarrsaal eine Versammlung ab. Hauptpunkt der Tagesordnung war der Kassenbericht, den Herr Wagners gab. Die Kasse wurde geprüft und für richtig befunden, pr.

Der Landwirtschafliche Verein Graffen hatte seine Mitglieder zu Dienstag zu einer Versammlung in Graffen eingeladen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Rastau-Graben, die Anwesenden begrüßt hatte, erörterte er dem Tierärztlichen Direktor der Landwirtschaftskammer, Herrn Vengning, das Wort. Dieser ging einleitend in seinem Vortrag davon aus, daß die Leistungen der Viehhaltung leblich von ihrem Viehbestande abhängen. In einem gesunden Stall gehört nur gesundes Vieh, das gut gefüttert und gepflegt sein will, wenn die sogenannten Kalberkrankheiten vermieden werden sollen. Der Stall soll hell sein, weil er sich dann besser sauber halten läßt und infolge der Sonnenstrahlen gesünder ist. Er muß auch luftig sein, weil Atmung und Stoffwechsel der Tiere eine reine Luft benötigen. Da durch die Stallhaltung im Winter dem Tier neben der beliebigen Bewegung und dem gesunden Aufenthalt im Freien auch die Möglichkeit der eigenen Sauberhaltung unmöglich gemacht wird, sind neben den Pferden auch die Kühe zu pugen. Weiter erwähnte der Vortragende, daß die Aufzucht von Kälbern und Fohlen bereits bei den hochtragenden Muttertieren beginnt. Am besten ist die Unterbringung der jungen Tiere in trockenen, hellen Einzelboxen, die gut eingekreut sein müssen und nicht, wie man es noch vielfach antreibt, an der Außenwand in dunklen, feuchten Ecken. Hilfe bei der Geburt soll gesunden Tieren nur geleistet werden, wenn es unbedingt erforderlich ist. Zum Schluß erwähnte der Vortragende die Vorbeuge des Kalbefiebers, die Knochenwunde und die Unfruchtbarkeit, auch wies er besonders noch auf die Klauenpflege hin.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Rantuppen. Dieser Tage fand im Vereinslokal der Freiwilligen Feuerwehr Rantuppen die Generalversammlung statt. Bei der Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden gab der Brandmeister Dr. Jahn den Kassenbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Feuerwehr im Berichtsjahre viermal alarmiert worden ist, jedoch nur einmal in Tätigkeit zu treten brauchte, da in den anderen Fällen die Brandstellen nicht erreicht werden konnten. Es haben vier einzelne und eine gemeinsame Übung mit der Feuerwehr Rantuppen stattgefunden. Nach Entlastung des Kassierers wurden verschiedene andere Vereinsangelegenheiten erörtert. Besonders eingehend wurde die Versicherungsfrage der Aktiven erörtert. Die Prämie beträgt 40 Cent je 1000 Lit. Da andere Wehren bereits versichert worden sind, wurde beschlossen, vom Amtsausschuß auch für die Feuerwehr Rantuppen die Mittel zu erwirken, um die aktiven Feuerwehrleute vor Not und Elend und die Gemeinde vor großen Ausgaben zu schützen. Anschließend an die Versammlung fand eine kleine Feier statt.

Mitgliederversammlung des Frauenvereins Rantuppen. Dieser Tage fand im Gasthause Peter-Daragun eine Mitgliederversammlung des Frauenvereins Rantuppen statt. Bei den Wahlen zum Vorstand wurde als Vorsitzende Frau Amalie-Karlstedt gewählt, während Frau W. Bernke-Mund-Görge in das Amt einer stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Schriftführer wurde W. Wulfs-Daragun. Es wurde beschlossen, den Frauenverein gerichtlich einzutragen zu lassen. Die Versammlung wird in Zukunft im Konfirmandensaal von Rantuppen stattfinden.

Versammlung des Evangelischen Frauenvereins Rantuppen. Am Montag fand in Stargischen

Wieder ein Zwischenfall im Fernen Osten

Moskau, 24. Januar. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion bringt eine Meldung aus Manbator über einen neuen Ueberfall japanischer Mandchurischer Truppen auf mongolische Gebiet. In der Meldung heißt es: Am 22. Januar sei eine japanisch-mandchurische Abteilung aus drei Lastkraftwagen bei dem mongolischen Grenzposten Tschingtschen am See Chancur, 25 Kilometer von der Grenze entfernt, angekommen und habe aus einem Geschütz das Feuer eröffnet, unter dessen Schuß sie sich dem Grenzposten zu nähern begonnen habe. Infolge des energischen Widerstandes seitens der mongolischen Grenztruppen habe sich die japanisch-mandchurische Abteilung in Richtung auf die Grenze zurückgezogen, wobei sie an der Stelle des Zusammenstoßes einen Toten und ein leichtes Maschinengewehr zurückgelassen haben. Bei ihrem Rückzuge haben sie zwei mongolische Soldaten entführt, deren Verbleib unbekannt sei.

Japan-Flieger werden ausgeliefert

Moskau, 24. Januar. Der japanische Botschafter Ohsa wurde, wie die sowjetrussische Nachrichtenagentur „Tas“ bekannt gibt, am Donnerstag von dem stellvertretenden Außenkommissar Stomontakow empfangen. Der Empfang bezog sich auf die Landung eines japanischen Militärflugzeuges auf sowjetrussischem Gebiet der mandchurischen Grenze. Das Flugzeug und seine Insassen waren von Sowjetrussen interniert worden. Stomontakow erklärte, daß Sowjetrussen in Betracht des Bedauerns seitens des japanischen Außenministers über den Vorfall mit einer sofortigen Auslieferung der Flieger und des Flugzeuges entsprechend dem japanischen Ersuchen einverstanden sei.

Dementis mongolischer Fürsten?

Peiping, 24. Januar. Verschiedene chinesische Nachrichtenstellen erklären, durch Telegramme mongolischer Fürsten einschließlich des Fürsten Tschingwang die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß alle Nachrichten über die fürstliche Gemeldete Selbständigkeitserklärung der Inneren Mongolei unzutreffend seien.

Politischer Mord in Tientsin

Peiping, 24. Januar. Am Mittwoch ist in einem in der französischen Konzeption von Tientsin gelegenen Hotel ein enger Mitarbeiter des Bürger-

meisters erschossen worden. Es handelt sich um das Mitglied des oberen Gerichtshofes von Kalgan, Lei-Yun, der Ende des vergangenen Jahres vom Bürgermeister Hsiao-Chengjing in die Stadtverwaltung von Tientsin berufen worden ist. Diese Berufung eines als Japanfreund bekannten Mannes hatte zu scharfen Angriffen der chinesischen Nationalisten gegen den Bürgermeister geführt, die diesen schon seit langem Nachgiebigkeit gegenüber den japanischen Wünschen vorgeworfen hatten. Es liegt deshalb nahe, daß der — im übrigen spurlos verschwundene — Mörder in den Kreisen der chinesischen Nationalisten vermutet werden muß, zumal kein anderer Beweggrund für diese Tat vorliegt.

Tokio, 24. Januar. Wie bereits gemeldet, wurde am Dienstag in Swatow, einem Hafen an der südhinesischen Küste, ein japanischer Hafenpolizist ermordet. Wie aus einem Bericht des Blattes „Tokio Asahi Shimbun“ hervorgeht, sollen die britischen chinesischen Behörden sich geweigert haben, den japanischen Konsul bei der Suche nach den Mördern des Polizisten zu unterstützen. Wie aus dem Berichtsbericht weiter hervorgeht, hat der japanische Konsul einen scharfen Protest bei den chinesischen Behörden wegen des Zwischenfalls eingelegt, während gleichzeitig ein japanischer Kreuzer den Schutz der Japaner in dem Hafen übernommen hat.

In vier Fällen . . .

Schwerin, 24. Januar. Am Donnerstag vormittag wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit im Vorprozeß Seefeld die Erörterung über die Straftatverbrechen an minderjährigen Knaben fortgesetzt, die Seefeld in vier Fällen zur Last gelegt werden.

Sofia, 24. Januar. Nach einer Mitteilung des Innenministers ist das Nationalkomitee der legalen mazedonischen Emigrantenverbände in Bulgarien auf Grund des Gesetzes über das Verbot der Parteien aufgelöst worden.

In Eggenberg bei Graz wurden 80 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Holzverkauf. Am Mittwoch fand in der Gastwirtschaft des Kaufmanns Schumann-Kuden ein privater Verkauf von Brennholz, Kuschholz und Heißig statt. Die Kaufkraft war recht reg. Für Erleuskloster wurden 8-9 Lit und für Erleuskloster 7-7,50 Lit je Raummetre gezahlt. Ein weiterer Holzverkauf wird im Monat Februar stattfinden.

Generalversammlung des Sportvereins Cullmen. Dieser Tage fand in der Gastwirtschaft Kugel in Uthkullen die erste Generalversammlung des neugegründeten Sportvereins Cullmen statt. Obwohl der Verein erst im Sommer des vergangenen Jahres gegründet worden ist, kann er auf eine erfolgreiche Arbeit auf sportlichem Gebiete zurückblicken. Die Fußballmannschaft hat fast jeden Sonntag Wettkämpfe mit anderen Vereinen ausgetragen, und auch die Damen-Fußballmannschaft ist gegen erprobte Gegner angetreten. Nachdem der Tätigkeitsbericht gegeben und die Kasse geprüft worden war, erfolgte die Wahl des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Bruno Kaufmann-Kullen, Stellvertreter Heinrich Laupus-Uthkullen, Schriftführer Walter Nimtus, Stellvertreter Gertrud Nimtus-Cullmen, Kassierer A. Soper-Cullmen-Saarden, Stellvertreter Gertrud Cullmen-Uthkullen, Spielführer der ersten Damenmannschaft Gertrud Cullmen-Pittupönen, der zweiten Damenmannschaft Gertrud Cullmen-Saarden, Schiedsrichter wurde Fritz Scherlas-Cullmen-Saarden, zum Stellvertreter Billy Nimtus-Cullmen-Kullen gewählt. Anschließend daran erfolgte die Aufnahme von neuen Mitgliedern, so daß dem Verein jetzt 42 Mitglieder, darunter 17 Damen, angehören. Mit dem Wunsch, daß der Sportverein weiter erfolgreiche Jugendarbeit leisten möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Holzverkauf in Bardehnen. Am Mittwoch fand in Bardehnen der diesjährige Holzmarkt statt, der von etwa 60 Interessenten besucht war. Besonders begehrt war Nadelbaumholz. Es wurden die folgenden Preise gezahlt: Kiefernholz 12-18 Lit, Kiefernklößen 6-7 Lit, Kiefern 5-7 Lit und Heißig 3-3,50 Lit. Fichtenklößen sollten 0,80-2 Lit kosten, Fichtenholz 5-6 Lit, Nadelreisig 0,70-1 Lit, Nadelstämme 3 Lit, Birkenklößen 8-9 Lit und Birkenholz 7-8 Lit. Infolge der schlechten Witterung und der ungünstigen Abfuhrverhältnisse blieb nach Schluß des Holzmarktes noch ein Restbestand von 180 Raummetern Nadelreisig übrig.

Der Frauenverein Wilschwill unternahm am Sonntag eine Schienenpazierfahrt nach Schmalenungen. Die Beteiligung an dieser Ausfahrt war äußerst reg, denn es hatten sich nachmittags um 2 Uhr fünfzehn Schilten in Wilschwill eingefunden, die in langsamem Zug durch die winterliche Landschaft nach Schmalenungen fuhren, wo im Hotel „Deutsches Haus“ eingefahrt wurde. Einige Stunden blieben die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung beisammen, bis um 8 Uhr abends die Rückfahrt angetreten wurde.

Ostpreußen

Reichsgraf Lehnorff-Steinort gestorben

Auf seiner Besitzung Groß-Steinort bei Angersburg verstarb dieser Tage Karl Meinhard Reichsgraf Lehnorff-Steinort. Er war einer der bekanntesten Pferdezüchter Ostpreußens, wie ja überhaupt die berühmte Ostpreussische Pferdezucht eng mit dem Namen Lehnorff verbunden ist, da ein naher Verwandter des jetzt Verstorbenen, der im Jahre 1911 gestorbene Graf Georg Lehnorff, das Amt eines Oberlandstallmeisters inne hatte und ebenfalls aus Steinort stammte. Mit Karl Meinhard Reichsgraf Lehnorff ist ein ostpreussisches Original hingegangen, denn zahlreiche sind die Schnurren und Schwänke, die man sich in Ostpreußen über ihn erzählt und die von seiner und seines gastfreundlichen Hauses Beliebtheit zeugen.

Die Eroberung von Neghelli

Rom, 24. Januar.

Aus den Frontberichten der römischen Presse zur Einnahme von Neghelli ergibt sich, daß dieser Ort bereits am Montag vormittag und zwar unter persönlicher Führung von General Graziani durchgefallen ist. Am Abend vorher waren die im Seeresbericht erwähnten Schwadronen zusammen mit Abteilungen leichter Tanks und Panzerautomobile in Karavelli, 25 Kilometer von Neghelli, eingetroffen. Noch in der Nacht nahm diese Kolonne in breiter Front gefaselt den Vormarsch wieder auf. Sie besaß sich Montag vormittag 1/9 Uhr noch 10 Kilometer von Neghelli entfernt, dessen Verteidigungsanlagen zur selben Zeit von einigen Flugzeugstaffeln für eine halbe Stunde wirksam mit Bomben belegt wurden. Wer unverletzt oder leicht verletzt blieb, floh, so steht es in den Frontberichten, in das Buschwerk der umliegenden Höhen.

Nun einige amharische Abteilungen blieben mit Maschinengewehren in ihren Verstecken, wurden aber nach kurzem Kampf durch die motorisierten Verbände zum Schwenken gebracht, während gleichzeitig die italienische Kavallerie Neghelli von beiden Seiten her einschloß und gegen 10 Uhr besetzte. General Graziani zog um 12 Uhr in die Stadt ein, deren Führer und Notabeln dem siegreichen italienischen Heerführer sofort ihre Unterwerfung anzeigten. Alle für die Befestigung der Höhen verwendeten Befestigungswerke, wie die italienischen Korrespondenten an der Somali-Front melden, für die Abessinier so unerwartet, daß sie keine Zeit fanden, um die gewaltigen Bestände an Munition, Kriegsgüter, Lebensmitteln und Bekleidung zu zerstören.

Hagel und Bomben

Addis Abeba, 24. Januar. Seit zwei Tagen sind über das Hochland von Addis Abeba zur Nordfront ungeheure Hagelstürme niedergegangen, die von starken Hagelschlägen begleitet waren und die Straßen für Tage unbenutzbar machten. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront haben tagelang starke Bombenangriffe im Wolkait-Gebiet insbesondere am Seid-Faß stattgefunden. Es seien abessinische Truppen gelungen, bei einem Angriff von vier italienischen Flugzeugen drei abessinische, für die Gesamtzahl aller bisher abgeschossenen italienischen Flugzeuge wird von abessinischer Seite auf dreizehn geschätzt.

Delants in Djibuti

London, 24. Januar. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Genf gemeldet, es bestehe Grund zu der Annahme, daß sich die Abmachungen zwischen den britischen und französischen Generalstäben auch auf das Rote Meer erstrecken. In Djibuti sollen große Delalier gebaut werden, die in geeigneten Fällen von der britischen Flotte benutzt werden könnten. Zu den bevorstehenden Beratungen des Untersuchungsausschusses für eine Delalier schreiben der Korrespondent: Die Sachverständigen würden u. a. feststellen, ob die an den Seemärschen beteiligten Länder, die eine Flotte von Delalieren besitzen, von sich aus und ohne amerikanische Mitarbeit in der Lage wären, die italienische Delalierlieferung wirksam abzuschnellen.

Kampf um Kohle

Kattowitz, 24. Januar. Auf dem Hochtage der Dombrowa kam es zu einem blutigen Kampf zwischen Arbeitssamen und einer Grubenkolonne. Letztere hatte den Auftrag, die Hochtage zu sprengen, woran sie die Arbeitslosen, die bisher aus dem Hochtage für sich Kohlen gefördert hatten, hindern wollten. Nachdem der Grubenausschreiber die Arbeitslosen mehrmals ergebnislos warnt hatte, gab er auf die Menge mehrere Schüsse ab. Ein Arbeitsloser brach auf der Stelle tot zusammen. Darauf fielen die übrigen Grubenarbeiter mit ihren Schaufeln über den Grubenausschreiber her, der überaus gerührt und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch mehrere Arbeitslose wurden leicht verletzt.

Weißer Zähne: Chlorodont

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 24. Januar
6 Uhr: + 2,5, 8 Uhr: + 2,5 10 Uhr: + 2,5.

Wettervorhersage für Sonnabend, den 25. Januar

Abblauende auf Südost drehende Winde, Bewölkungsabnahme, trockenes Frostwetter mit Temperaturen etwas unter 0 Grad. Für Sonntag: Leichter Frost und Schneefälle.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 24. Januar

Heob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	See- und Land	Sichtweite in See
Memel	999,5	SW, 2	bed.	+ 2,4	3	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1001,0	WSW, 8	Regen	+ 3,0	—	4
Lammeren	995,4	W, 7	—	+ 3,0	6	8
Riga	998,6	SW, 3	bed.	+ 1,0	5	1/2
Libau	997,3	SSW, 4	wolkig	+ 2,0	3	8
Haparanda	994,7	SO, 2	Schnee	+ 0,0	5	1/2
Wisby	995,5	S, 2	bed.	+ 2,0	1	8
Stockholm	993,3	SW, 3	—	+ 1,0	5	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1	Sven SO	Danzig	Stückgüter	Ad. Mey

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
61	Annfin SO	Antwerpen	Flaschen Butter	Sandels

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: SW, 3 — Strom: aus

Das Gericht sieht durchs Schlüsselloch

Kopenhagen, 24. Januar. Man weiß, mit was für Unwichtigkeiten sich Richter oft beschäftigen müssen, wie sie mit privatem Kleinram geplatzt, mit langweiligen Zankereien belästigt und mit lächerlicher Gefährlichkeit beunruhigt werden. Da ist es denn eine Freude für den Mitführenden, melden zu dürfen, daß ein Gericht in Kütland im Verfolg seiner Amtsgeschäfte zu einer etwas lebhafteren Tätigkeit angehalten wurde. Es mußte — oder durfte — durch die Schlüssellocher einer Badeanstalt in Alsborg sehen. Für dieses „Versehen“ war nämlich der Bademeister Hansen zu einer Geldstrafe von 200 Kronen verurteilt worden, weil er

die Sittlichkeit der anwesenden weiblichen Badegäste verletzt hatte. Bademeister Hansen war nicht dieser Ansicht, und er legte Berufung ein. Damit sah die Richter selbst ein Bild der Anstalt, ihrer Einrichtungen und schließlich auch ihrer Gäste machen konnten, begab sich der Gerichtshof an den „Tatort“. Das Ergebnis dieser Besichtigung war eine scharfe Anklage des Staatsanwalts, der sich durchaus gegen die Gewohnheiten des Bademeisters Hansen wandte. Das Urteil steht noch aus.

Gangster-Revolte in Alcatraz

Newport, 24. Januar. Zu einer Gefangenengevolte kam es im Staatsgefängnis Alcatraz im Staate Kalifornien, wo die

„Blüte“ der amerikanischen Gangster wie Al Capone, George Kelly und die bekannten Menchenräuber, wie Harry Bailey, John Paul Chase usw., untergebracht sind. Alle die Verbrecher, deren Anwesenheit in anderen Staatsgefängnissen unerwünscht ist, befinden sich in Alcatraz, das einst, als Kalifornien noch unter spanischer Herrschaft stand, eine Festung war. Gegen diese Schwerverbrecher sind natürlich besondere Vorsichtsmaßnahmen eingerichtet worden, so das unbedingte Verbot, eine Stunde lang zu sprechen. Kürzlich sammelten sich in der Wäscherei 190 Gefangene an, die in Sprechhöfen mehr Freiheiten forderten und sich den Anordnungen der Wärter widersetzen. Erst als die

Wärter um 50 Mann verstärkt wurden, als alle Gänge mit Sandsäcken und Maschinengewehren gesichert und gedroht wurde, Feuer auf die Gefangenen zu geben, zogen sich diese lärmend in ihre Zellen zurück. Die Gefängnisleitung ließ jede Zelle mit photoelektrischen Strahlen ablichten, um Metallgegenstände zu entdecken.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies. für Lokales und Provinz Max Hopp. für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen an
Willy Poepel und Frau
Maria, geb. Michelsen

Am 21. d. Mts. entriß der Tod die Lehrerin
Frau Johanna Weske
Rücken aus unserer Mitte. Lange Jahre hat die Entschlafene mit grosser Treue an unserer Schule gewirkt und sich viel Liebe und Wertschätzung erworben. Wir werden das Andenken der Entschlafenen in Ehren halten.
Gesamtschulverband Wilkischken

Am 21. d. Mts. folgte ihrem im Kriege gefallenen Gatten unsere liebe Kollegin
Frau Johanna Weske
Rücken in die Ewigkeit.
Sie war viele Jahre ein treues Mitglied unseres Vereins. Ihr früher Heimgang erfüllt uns mit tiefster Trauer; wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.
Keislehrerverein Pogegen

Am 22. 1. 36, nachm. 6 Uhr, entschlief plötzlich u. unerwartet unsere liebe gute, unvergessliche Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau
Anna Skrabs
geb. Lippke
im Alter von 62 Jahren.
Im tiefsten Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Sonntag, den 26. 1., mittags 1 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt.

Lüchtiges Mädchen

lauber und ehrlich, mit den Hausarbeiten vollkommen vertraut, für Dauerstell. ab 1. 2. 36 gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Sonntag, den 26.
Taubenmarkt
bei Koenigs
Gef. Zuchtverein
Schmelz

Rundsch, Lib. Bl.
Delikate
Rinderfleisch

Wir geben hiermit bekannt, daß wir

Hafen
nicht mehr an-
laufen
Akc. B. v. „Maistas“
Lief. Eksporlas
Memel II

Inventur-Ausverkauf

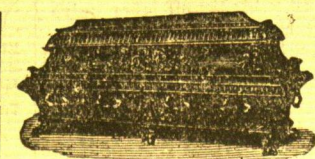
letzte Woche.
Schönen, modernen Autos für
Kleider... jetzt Meter Vit 1:5
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Nachlaß

Frauenkleider u.
andere Gegenstände
verkauft
glücklich bei
Frits Wieck
Volangenstr. 20

Schlafsofa

Schreibschrank (weiß)
Büfett, Tisch
Stühle, Stüber
glücklich bei
Frits Wieck
Volangenstr. 20



W. Sabrowsky

Tischlermeister
Töpferstr. 21 Tel. 613
empfiehlt bei Trauerfällen
Särge nebst Ausstat-
tungen billigst
Meinen Leichenwagen mit
2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Heute Sonnabend
letzter Tag
in unserem

Inventur-Ausverkauf

In allen Abteilungen
vorteilhafte Angebote!

Bei Bareinkäufen
von Litas 10.— an **10%** Kassa-
10.— an **10%** Rabatt
jedoch nicht auf Marken-
artikel und Sonderpreise

Nutzen Sie diese günstige Kaufgelegenheit!

F. Lass & Co.
Gegründet 1858

Capitol

Täglich 6 und 8 1/2 Uhr
Liebhaber des internationalen
Filmpublikums

Robert Montgomery, Joan Crawford, die Doppelgängerin Greta Garbo, Clark Gable
in dem allerneuesten, entzückenden Spitzenfilm in deutscher Sprache

Ein Herz ist zu verschenken

Belprogramm

Sonnabend 2 1/2 Uhr

Einmalige Sondervorstellung

Der spannende Leningrader Russenfilm

Kaiser Paul I. und Oberleutnant Kize

Belprogramm / Tonwoche

Apollo

Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Der Welterolg

Es geschah in einer Nacht

Claudette Colbert — Clark Gable

Mischkas Erwachen / Sao Paulo

Kammer Täglich

5 u. 8 1/2 Uhr

Pola Negri in Willi Forst's

Meisterleistung

Mazurka

Belprogramm

Apollo

Sonnabend 2 1/4 Uhr

Sondervorstellungen

(billige Volkspreise)

Ein Höhepunkt filmischer

Schauspielkunst

Der Student von Prag

Adolf Wohlbrück / Dorothea Wieck

Belprogramm

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr

u. Sonntag

Sondervorstellungen

(billige Volkspreise)

Der fabelhafte Ufa-Film

Leichte Kavallerie

Marika Rokk, Fr. Kampers

Belprogramm

Die Dekonomie

des Schützenhauses

ist ab 21. Novbr. d. Js. zu verpachten

Interessenten erhalten nähere Auskunft bei

Herrn W. Sabrowsky, Töpferstr. 21

Der Vorstand der Schützengilde

Auto Vermietungen

Unser 4414
7-Sitzer-Vimoulinen
E. Heldrich
Ward. Wallstr. 4

Kaufgesuche

Größ. Spiegel
zu kaufen gesucht.
Angeh. mit Preis-
angabe unter 9545
a. d. Abfertigung d. Bl.
erbeten.



Mercedes
Restposten
besonders billig

Wo kaufe ich billig ein?

im Inventur-Ausverkauf des

Schuhwarenhauses Max Conrad

der am Sonnabend, dem 25. Januar beginnt



Beachten Sie
unsere Schaufenster

Im Inventur-Verkauf

kaufen Sie alles
Billig Billig Billig

bei bei bei

L. Bolnik, Marktstr. 43/49

Telefon 33-32

Stempel liefert schnellstens
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot

Bekanntmachung

Der Beitragsfuß für die Berechnung der Beiträge zur Sozialversicherung ist gemäß Artikel VIII des Gesetzes betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung vom 30. Dezember 1931, Amtsblatt Nr. 1 pro 1932, vom Vorstand und Ausschuss der Landesversicherungsanstalt auch für das Geschäftsjahr 1936 auf 9 % vom Grundlohn festgelegt und vom Direktorium des Memelgebiets unter dem 10. Januar 1936 (Nr. III c 2137/35) genehmigt worden.

Die Beitragshöhe und Lohnstufeneinteilung bleibt daher für alle Berufsstände unverändert. Für die Beschäftigten in der Landwirtschaft gelten dieselben Beiträge wie für das Jahr 1935.

Memel, den 20. Januar 1936.

Der Vorstand
der Landesversicherungsanstalt
des Memelgebiets

Matzies
Vorstandsr.



VEREINS DRUCKSACHEN

Mitgliedskarten.
Benach-
richtigungen.
Einladungen u. Pro-
gramme fertigen
wir in einwand-
freier Ausführung
bei kürzester
Lieferfrist. Ein mo-
dellreicher, einmü-
diger Betrieb ermög-
licht Eingehen auf alle
Sonderwünsche.
Holen Sie bitte bei
eintretendem
Bedarf auch unser
Angebot ein.

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Möbl. Zimmer

sep. Eing., vom 1. 2.
an 2 Pers. zu verm.
Solzstraße 24

Ein Zimmer

Küche u. Nebengelass
an Wohnungsberech-
tigte vom 1. 2. oder
auch später zu verm.
Al. Sandstraße 5
im Laden.

Ein separates

leeres Zimmer
zum 1. 2. zu verm.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit od. ohne Pers.
für 1-2 Damen zu
haben
Volangenstr. 7

Kolonial-

warengeschäft glüht.
abzugeben. Zu erfr.
Solzstraße 18
im Laden.

Kolonial-

waren-Geschäft
im Zentrum be-
sonderer Umstände
haben mit od. ohne
Warenbestand v. so-
fort abzugeben. Gef.
Angeb. u. 7448 a. d.
Abfertigungst. d. Bl.

Grundstücks-

markt
Mittleres
Grundstück
in der Nähe des
Hafens sof. verkauft.
Zu erfragen an den
Schaltern d. Blattes.

Stellen-Angebote

Gelucht
Lehrfräulein
für die Buchhaltung.
Melbung Montag.
Litex, Thomasstr.

Lehrmädchen

für die Küche zum
baldigen Eintritt
gelucht
Schützenhaus

Christliches, lauberes

Mädchen
für 1/2 Tag gelucht
Turnplatz 6, u. 1

Stellen-Gesuche

Stellenloser
Diplomlandwirt
(Diplom in Deutsch-
land erworben), 30 J.,
verheiratet, der lit.
deutschen und russ.
Sprache in Wort u.
Schrift mächtig, sucht
irgendwelche Anstellung
auch in anderen Be-
rufen. Nachfragen u.
Angebote an
Paul Kattche
Birzai

Jüngerer

Maschinenschlosser
sucht Beschäftigung
von sofort od. später.
Ang. u. 7445 an d.
Abfertigungst. d. Bl.

Garten

oder Gartenland
mit Wohnung im
Umkreis Memels zu
pachten gelucht. An-
gebote u. 7453 a. d.
Abfertigungst. d. Bl.

Kolonialwaren-

geschäft, mögl. m.
Schank zu pacht. gel.
Angeb. u. 7447 an d.
Abfertigungst. d. Bl.

Gesucht

wird nichts auf
so eintrache Art
und mit so großer
Erfolgswahrschein-
lichkeit durch eine
kleine Anzeige
im „Memeler
Dampfboot“

Meister

wird verlangt zum baldigen Eintritt von einer hiesigen
Importfirma. Derselbe muß mit Dampfmaschinen und
Pumpen umgehen können. Kenntnisse in Schloßerei,
Elektrotechnik, Montage, Autowesen besitzen. Leute beauf-
sichtigen können und über beste Referenzen verfügen.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und
Referenzen unter 7452 an die Abfertigungsstelle des Bl.